

# STADTGESCHICHTEN

Informationen des Geschichtsvereins Goslar e.V. 1 / 2021



**Aus dem Inhalt:**

**100 Jahre Geschichtsverein Goslar**

**Villa Alberti – das Jakobushaus auf dem Georgenberg**

**Zeugnisse der Wehrhaftigkeit im „Goslarer Häuserbuch“**



Goslar im März 2021

Sehr geehrte Freundinnen und Freunde des Geschichtsvereins Goslar,  
liebe Mitglieder,

Sie halten die dritte Ausgabe unserer Stadtgeschichten in Händen, ein Heft, das einhundert Jahre nach Gründung des Geschichtsvereins erscheint. Die Goslarsche Zeitung berichtete ausführlich über das Jubiläum des Vereins, seine Aufgaben und Ziele, seine Aktivitäten, seinen ersten Vorsitzenden, Oberbürgermeister Friedrich Klinge, und den früheren CvD-Direktor Hansgeorg Engelke, Vorgänger des jetzigen Vorsitzenden. Unser Dank geht an Frank Heine, der die Berichterstattung in der GZ engagiert und kompetent anging. Auch wir nehmen das Jubiläum zum Anlass, über die Gründung des Vereins zu berichten. Die Artikel der GZ dürfen wir mit freundlicher Genehmigung des Chefredakteurs Jörg Kleine weiterverwenden.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten mussten pandemiebedingt um ein Jahr verschoben werden, genauer: auf den 27. Februar 2022, Karnevalssonntag, einen Tag vor dem 101. Geburtstag, am gleichen Ort (Hotel Alte Münze) mit gleichem Programm (vgl. Stadtgeschichten 1 / 2020). Damit bleibt uns Zeit zur Fertigstellung unserer Festschrift. Lieber Leser, haben Sie noch Material aus der Geschichte des Vereins? Wir nehmen Anregungen gern entgegen.

Über das Geburtstagsgeschenk unseres Referenten Dr. Thomas Kellmann freuen wir uns besonders: Sein Vortrag zum bürgerlichen Brauwesen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit konnte im November nicht stattfinden. Nun hat er den Vortrag aufgezeichnet und ins Netz gestellt. Den Zugang finden Sie über unsere Internetseite. Und für diejenigen, die lieber lesen als zuhören hat Wilfried Hahn den von Herrn Dr. Kellmann gelieferten Vortragstext mit den dazu gehörenden Abbildungen auf unserer Homepage zum Anschauen oder Herunterladen installiert.

Wie wird die Vereinsarbeit im 101. Lebensjahr, das am 28.02.2021 begonnen hat, aussehen? Diese Frage können wir derzeit nicht beantworten. Wir halten Sie auf dem Laufenden, sobald Näheres deutlich wird zum Vortragsprogramm, zur Studienreise und zur Mitgliederversammlung.

Blieben Sie uns gewogen – und bleiben Sie gesund und munter!

Es grüßen Sie vom Ehrenmal Friedrich Klinges mit einem herzlichen Glück Auf!

Dr. Gerd Schwier  
(2. Vorsitzender)  
Wilfried Hahn  
(Geschäftsstellenleiter)  
Günter Piegsa  
(1. Vorsitzender)  
Martin Schönborn  
(Schatzmeister)  
Cornelia Sott  
(Schriftführerin)



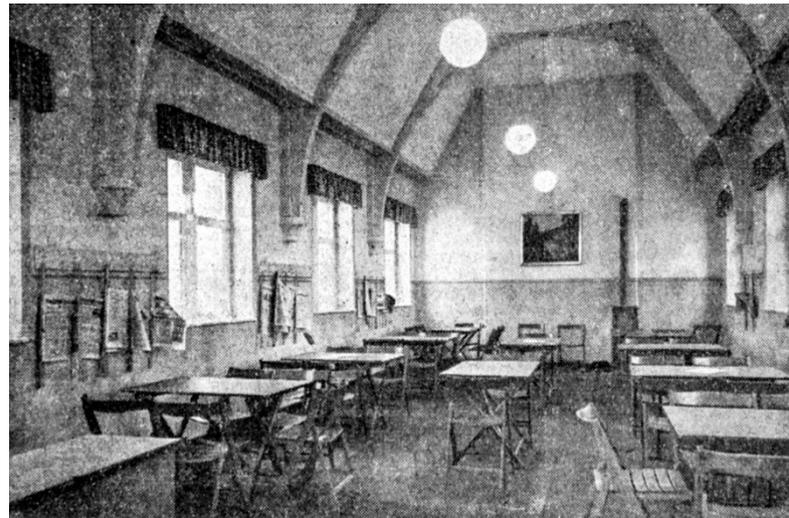
Durch die äußerst komplizierten Rahmenbedingungen im Jahre 1921 muss uns heute die Gründung des Geschichtsvereins Goslar am 28. Februar 1921 als ein Kraftakt erscheinen. Der 1. Weltkrieg war zwei Jahre vorbei. Jedoch an den Folgen des Krieges litten die Völker wie auch die Einwohnerschaft von Goslar.

Im Grunde hatte – wie man gemeinhin sagt – jeder mit sich zu tun. Die Stadtverwaltung musste besorgt und zugleich bemüht die Belange ihrer Einwohner wieder zur Normalität zurückführen. Nahrungsmittel waren knapp, Wohnungen ebenso und für Kriegsheimkehrer mussten Arbeitsplätze her. Doch damit nicht genug: seit 1918 wütete die Influenza-Pandemie, die schließlich allein in Deutschland ca. 300 000 Menschen das Leben kostete. Die galoppierende Inflation bedeutete, dass sowohl erspartes als auch gerade erarbeitetes Geld täglich an Wert verlor. Keinerlei Stabilität, keine Sicherheit für den Alltag, viele Menschen waren demoralisiert. Auch politisch konnten sowohl Nachrichten als auch Propaganda polarisieren oder zumindest Verunsicherungen auslösen. Ein Dauerbrenner war die Diskussion um den Versailler Vertrag deren harte Bedingungen für Deutschland vor allem den sich allmählich formierenden rechten Kräften reichlich „Futter“ lieferte.

Es scheint nicht zu vermessen, wenn man vor diesem Hintergrund die Idee und Durchführung der Gründung eines Vereins für Geschichte als sehr ambitioniert charakterisiert. Jedoch zeigt die Geschichte immer wieder, dass dann, wenn die Lage besonders schwer und kompliziert ist, sich Menschen finden, die dennoch die Kraft und Ideen entwickeln, um weiter zu denken als bis zum Ende der gerade zu bewältigenden Durststrecke.

Und genau solche Menschen, Männer und Frauen aus Goslar, dachten weiter. Nun schaffte ein Verein für Geschichte weder Nahrungsmittel heran noch konnte ein solcher Wohnungen herbei zaubern. Aber die Vision bestand darin, die Zukunft der Stadt in Verbindung mit wirtschaftlichem Nutzen zu planen und zu befördern. An dieser Stelle sollen exemplarisch einige dieser engagierten Menschen kurz vorgestellt werden. Exemplarisch deshalb, weil erst die Festschrift zum 100. Geburtstag mehr in die Details gehen kann und wird.

Als eine der engagiertesten Persönlichkeiten in diesem Zusammenhang fällt Friedrich Klinge auf. 1883 in Uelzen geboren, trat er als Jurist 1910 als Stadtsyndikus in den Dienst der Stadt Goslar; von 1917-1921 Bürgermeister und bis 1933 stand er der Stadt Goslar als Oberbürgermeister vor. Mit Ideen und Einsatz versuchte Klinge die Entwicklung Goslars voranzutreiben. In seinem Konzept zur Stadtentwicklung legte er einen Schwerpunkt auf die Forcierung des Fremdenverkehrs in die Stadt sowie dessen Ausdehnung auf internationale Besucher. Einer seiner Biografen, B. Meyer bestätigt ihm Erfolg in dieser Hinsicht. Ihm und seinen Mitstreitern war klar, welches große Potential diese Stadt mit ihren Wurzeln im frühen Mittelalter für den nationalen und internationalen



Der Lesesaal der Stadtbücherei um 1950 (Repro Martin Schenk)

Tourismus haben könnte. Da Goslar über keine Universität oder Hochschuleinrichtung verfügte, musste das Wissen über die Geschichte Goslars, die seiner Baudenkmäler und Kulturschätze aus der Kraft der Stadt selbst heraus erarbeitet und publiziert werden. Zu diesem Zweck beförderte der rührige Oberbürgermeister die Gründung eines Vereins für die Geschichte der Stadt Goslar. Um den Verein arbeitsfähig und stabil zu machen, führten er und andere Persönlichkeiten der Stadt zahllose Gespräche, um interessierte, kompetente und fleißige Mitstreiter zu gewinnen. Bereits kurz nach der Gründung zählte der Geschichtsverein 150 Mitglieder. Vergleicht man diese Zahl mit der Mitgliederzahl heute, da es 100 Mitglieder mehr gibt, kann man den Gründervätern mit Respekt begegnen. Nicht nur die Mitgliederzahlen rechtfertigen dies, sondern auch alle nachfolgenden erfolgreichen Initiativen. Zu den ersten Mitgliedern des Vereins gehörten doch vergleichsweise breite Berufsgruppen. Ohne Rangfolge hier zu beabsichtigen waren dies: Geschäftsleute, Handwerker, Landwirte, Fabrikbesitzer, Architekten, Juristen, Apotheker, Ärzte, Lehrer, Bierbrauer, Angestellte, Forstbeamte und Rentner. Ganz sicher gehörte die Tatsache, dass Goslar im Jahr nach der Vereinsgründung seine Tausend-Jahrfeier bevorstand zu den vordringlichen Impulsen, um dieser Tatsache Substanz und Gewicht zu verleihen. Im Gründungsaufruf von 1921 wurde dieses bemerkenswerte und eben auch für deutsche Städte seltene Ereignis denn auch an erster Stelle genannt. Langfristig ging es selbstredend um Forschung und Verbreitung von deren Ergebnissen durch Vorträge und durch Publikationen.

Diesen Intentionen folgt der Verein seit damals bis heute und plant adäquat in die Zukunft.

38 Namen stehen unter dem Gründungsaufruf. Darunter Namen, die man heute noch in Goslar findet sowie Namen von Autoren, die in den folgenden Jahren mit bemerkenswerten Publikationen zur Stadtgeschichte von sich reden machten und die zum Teil heute noch wegen ihrer Präzision für Recherchen herangezogen werden.

Zu diesen gehörten die Geschichtsforscher Herr Prof. Frölich, Herr Gidion, Herr Dr. Giesecke, Herr Prof. Borchers – um nur einige zu nennen. Mitstreiter und Förderer im Verein wurden der Archivdirektor Professor Wiederhold, Frau Schreiber, Frau Schwikard, Herr Bruns, Herr Hottenrott, Frau von Oheimb, Herr Reckewell, Herr Siemens, Herr Steckhahn, Herr Weule, Herr Klotz und über einhundert andere.

Die Mitgliederlisten aus den Anfangsjahren sind im Vereinsarchiv erhalten und werden in der ausführlicheren Fassung der kommenden Festschrift nachzulesen sein. Im erwähnten Gründungsaufwurf wurden die Ziele und selbst benannte Aufgaben zur Förderung der Anziehungskraft dieses auf das frühe Mittelalter zurückgehenden städtischen Kleinodes benannt.

Dabei erfassten die Gründer ein bemerkenswert modernes Spektrum an Forschungsgebieten und Aktionen „zur Erweckung und Erhaltung der Heimatliebe im weitesten Umfang.“ Nun ist die Vokabel „Heimatliebe“ zwar mittlerweile aus der Mode gekommen, ersetzt man sie mit „Verbundenheit“ zur eigenen Stadt, entspricht die Zielsetzung durchaus auch noch heute den Wünschen des Geschichtsvereins und der Stadtväter. Goslar gehört zu den ältesten Städten Deutschlands und ist für seine Bewohner und für seine Gäste eine optische und historisch-faktische Fundgrube sofern die Einwohner und ihre Gäste ein gewisses Maß an Interesse im Hinblick auf Geschichte, Architektur und Kunst aus alten und neueren Zeiten verspüren.

des Oberbürgermeisters Dr. Klinge als gleichzeitiger Vorsitzender des Geschichtsvereins. Viele Projekte konnten leichter Hand in Hand von Stadtverwaltung, Verein und Förderern realisiert werden, sozusagen auf kurzen Wegen. Die große Resonanz aller Aktivitäten zum „Tausendsten“ holte das Bewusstsein für die historische Größe von Goslar bei allen Beteiligten und Gästen nachdrücklich hervor. Wem bis dahin nicht klar war, was da am Harzrand für eine durch und durch historische Stadt existierte, der konnte dies nun verinnerlichen. Dazu sei ein Brief aus den USA von der „Westtown School“ aus dem Jahre 1922 an Bürgermeister Klinge als Beispiel zitiert. Ein Charles R. T. hat durch seine Lehrerin, die ihrerseits einst für die Kinderhilfsmision der amerikanischen Quäker in Deutschland arbeitete, viel über deutsche Literatur und deutsche Städte erfahren. Mit Goslar wurde er durch Heinrich Heines „Harzreise“ bekannt. Im Brief an den Oberbürgermeister Klinge erfragte er im März 1922 alles für ihn Wichtige zur bevorstehenden 1000-Jahrfeier Goslars, um eine Reise nach Goslar zu erwägen und vorzubereiten.

Ein anderer Brief kam im Jahr zuvor aus Chicago. W. Schmidt, seines Zeichens ausgewanderter Goslarer, erkundigte sich ebenfalls nach der 1000-Jahrfeier. Aus dem Brief geht hervor, dass Herr Schmidt regen Kontakt zu anderen Auswanderern aus Deutschland und eben auch aus Goslar pflegte und es übernommen hatte, Erkundigungen einzuholen. Sein Freund wolle gern „nach drüben“ (= Deutschland) reisen und



**Ehrenmal am Steinberg: „Oberbürgermeister Friedrich Klinge zum Gedächtnis – 1910-1933 / 1947-1948“ (Foto: Hahn)**

Mit der Gründung des Geschichtsvereins 1921 ging es denn auch mit der Geschichtsforschung und deren Publikationen voran. Im Jahr darauf erschien der Aufsatz von Dr. Völker über die Stadtförsten von Goslar sowie der „Goslarer Sagenschatz“, illustriert von Frau Mia Hottenrott. Archivdirektor und Vereinsmitglied Professor Wiederhold gehörte zu den emsigen unter den Mitgliedern, die ständig um ideelle und finanzielle Förderung des Vereins rangen, so wie das stets nötig war und ist, wenn Veröffentlichungen nicht völlig aus den Mitteln der Beiträge finanziert werden können.

Im selben Jahr 1922 engagierte sich der Verein für die Feierlichkeiten anlässlich des 1000. Geburtstages von Goslar. Hier griff befördernd die Doppelfunktion

selbst würde sehr gern anreisen, „müsste jedoch sich vorher ein neues Herz besorgen“. Mit anderen Worten – seine Gesundheit erlaubte die Reise nicht, egal wie gern er kommen würde. Nun kamen diese Kontakte zu USA-Auswanderern und ebenso ihre teilweise sehr großzügigen Spenden für den Verein aus Goslar nicht einfach per Zufall zustande. Dafür hatte sich Herr Professor Wiederhold schon rechtzeitig ins Zeug gelegt, eine Liste mit den Namen der Goslarer Auswanderer Familien angelegt und Briefe geschrieben.

Überhaupt existierte eine ungemein enge Zusammenarbeit zwischen dem Oberbürgermeister und seinem Archivdirektor. Professor Wiederhold betrieb im Wesentlichen die Kontaktabahnung und Kontaktpflege. Dabei ging es um die Gewinnung von Spenden

für die Drucklegung aller Publikationen des Vereins und ebenso nutzte er seine speziellen Verbindungen, um Geschichtsforscher für Vorträge und Publikationen zu gewinnen. Frau Katharina von Kardorff Oheimb aus Goslar, Politikerin und Mitglied des Reichstages, spendete die enorme Summe von 5000 Mark, nachdem Herr Professor Wiederhold sie über die Gründung des Goslarer Geschichtsvereins in Kenntnis gesetzt hatte. Frau von Oheimb – eine der wenigen Frauen im Reichstag – zählt zu den Gründungsmitgliedern des Geschichtsvereins Goslar. Diese engagierte Frau für den Verein gewonnen zu haben gereicht den Initiatoren von 1921 sehr zur Ehre.

Der gesamte unter den Archivalien unseres Vereins erhaltene Briefwechsel ist derart interessant, dass man ständig in Versuchung gerät darüber weiter zu schreiben. Nur nicht an dieser Stelle hier und

heute. Gedulden Sie sich wer te Leser in und wer te Leser und warten Sie auf das komplette Heft zum 100-jährigen Jubiläum.

Sie werden unter Umständen etwas über eigene Vorfahren oder die ihrer Nachbarn oder die ihres Handwerkers erfahren. Wer etwas auf sich hielt, der war ab 1921 im Geschichtsverein.

Auch die Lebensgeschichte des bereits mehrfach erwähnten Bürgermeisters und ersten Vorsitzenden des Geschichtsvereins Klinge hält noch einige besonders spannende Momente bereit. Hier nur in gebotener Kürze: Während die Nazis ihn 1933 zum Rücktritt zwangen, bekleidete er ab 1948 erneut diese Ämter in Goslar und war darüber hinaus Mitglied des neuen Deutschen Bundestages. Dazwischen lagen für ihn, wie für viele seiner Mitstreiter, die bitteren Jahre der Diktatur und des Krieges. Auch für Goslar, als Stadt, verlorene Jahre.

## Jubiläums-Berichterstattung in der Goslarschen Zeitung Erschienen vom 22. – 27. Februar 2021

### Eine GZ-Woche lang: Geschichte und Geschichten

Am 28. Februar 2021 besteht der Geschichtsverein Goslar seit genau 100 Jahren. Für den runden Geburtstag war eine große Feier geplant. Am kommenden Sonntag sollte auf historischem Boden an Geschichte erinnert, sollten Geschichten erzählt werden (siehe Bericht rechts). Die Corona-Auflagen machen das Vorhaben unmöglich – ein neuer Versuch wird im nächsten Jahr gestartet.

Aber warum nicht schon zur (rechten) Zeit auf die Historie eines besonderen Vereins blicken, der die Stadt und ihre Entwicklung nicht nur ein Jahrhundert lang intensiv begleitet, sondern oft auch mit mahrender Stimme Stellung genommen und vor allem publizistische Spuren hinterlassen hat? Nicht ohne Grund waren die Goslarer Verwaltungschefs – die Oberbürgermeister und die Oberstadtdirektoren – über Jahrzehnte qua Amt automatisch die Vorsitzenden des Vereins. Noch immer sitzen sie im Vorstand – aktuell nimmt Dr. Oliver Junk (CDU) diese Aufgabe wahr.

#### Aspekte und Personen

In dieser Woche steht der Geschichtsverein im GZ-Fokus. Zusammen mit dem Vorsitzenden Günther Piegsa schaut die Redaktion jeden Tag auf einen anderen Aspekt: auf Aufgaben und Angebote wie Vortragsreihe und gemeinsam mit der Stadt herausgegebene Bücher; aber auch auf Personen wie die gemeinsam mit der Tessner-Stiftung geehrten Geschichtspräparatörer und vor allem auf zwei Vorsitzende. Friedrich Klinge und Hansgeorg Engelke haben den Verein geprägt – der eine gleich zu Beginn, der andere als Piegsas Vorgänger. Zum Start der GZ-Reihe geht es am morgigen Dienstag in erster Linie um die Gründungsphase. An einem Montag, den 28. Februar 1921, wurde der Verein in der städtischen Lesehalle aus der Taufe gehoben. *ft*

## Geschichtsverein: Jubiläum ohne Jubel

Corona geschuldet: Die Feier zum 100. Geburtstag wird um ein Jahr verschoben – Vorhaben und Pläne

Von Günther Piegsa

Fast genau 250 Mitglieder zählt aktuell der Geschichtsverein Goslar. 150 waren es schon kurz nach der Gründung. Der 100. Geburtstag des Vereins, dessen Zweck die Erforschung und Vermittlung der Geschichte der Stadt Goslar und ihrer Region ist, steht unmittelbar bevor. Und er sollte am 28. Februar so schön gefeiert werden...

Unzählige Vorträge und Exkursionen hat der Verein über die Jahrzehnte hinweg angeboten, 61 Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar in Buchform herausgegeben. Grund zum Feiern gibt es also trotz mancher dunkler Flecken in der eigenen Geschichte – wie dem Beschluss der Mitgliederversammlung von 1935, dass Vereinsmitglieder „rein arischen Blutes“ sein müssten. Aber Vereinsgeschichte bildet eben gesellschaftliche Entwicklungen und folgeschwere Verirrungen ab, die zu reflektieren einem Jubiläumsjahr gut ansteht.

#### Festschrift reift weiter

Doch die Pandemie macht die Planungen für das Jubiläumsjahr weitgehend zunichte. Eine Festschrift sollte entstehen, die die Vereinshistorie vor dem Hintergrund der Stadtgeschichte behandelt, verschiedene Persönlichkeiten vorstellt, statistische Angaben enthält und einige Sonderthemen anspricht – etwa die über Jahrzehnte von Ehrenmitglied Klaus Drüner organisierten Studienreisen. Nun erscheint diese Festschrift erst zum 101. Geburtstag im nächsten Jahr – und hat Zeit, weiter zu reifen.

Wichtigstes Ereignis sollte zum Jubeltag eine Festveranstaltung am kommenden Sonntag am Gründungstag und Gründungsort sein. Heute beherbergt er den Anbau des Romantik-Hotels „Alte Münze“. Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk



Die Führungsriege der Gegenwart (v. li.): Vereinsvize Dr. Gerd Schwier, Günther Piegsa, Vorsitzender und Autor dieser Zeilen, der ehemalige Kassenwart Dr. Jan Sunderkötter, Schriftführerin Cornelia Sott, der neue Kassenwart Martin Schönborn sowie Wilfried Hahn, der die Geschäftsstelle im St.-Annen-Haus leitet und den Internet-Auftritt betreut.

Foto: Privat



Klaus Drüner

hatte sein Kommen und ein Grußwort zugesagt. Hannelore Giesecke, mehr als vier Jahrzehnte Leiterin der Goslarer Stadtbücherei und nur gute sechs Jahre jünger als der Verein, sollte zwischen den Gängen des Menüs aus ihrem Buch „100 Jahre Stadtbibliothek Goslar 1919 bis 2019“ vorlesen. Für den musikalischen Rahmen wollte das Trio Immergrün/Mille Fleurs unter Leitung von Petra Vieth zehn Schlager aus den letzten zehn Dekaden zum Besten geben. All dies wird nun um 364 Tage auf den Karnevalssonntag verschoben. Vorzumerken ist der 27. Februar 2022.

Auch das angedachte Vortragsprogramm für 2021 wurde durch Corona durcheinandergewirbelt. Eigentlich sollte im Jubiläumsjahr der Blick auf Geschichtsvereine in der

Region gerichtet werden – und das, was aus ihrer Sicht in den letzten hundert Jahren in ihrem Beritt wichtig war. Sei es die Gründung der Stadt Salzgitter, die Nationalpolitische Erziehungsanstalt in Ballenstedt, der Wiederaufbau Halberstadts, die Denkmalpflege in DDR-Zeiten, die Rettung der Burg in Blankenburg oder die Tourismusgeschichte Bad Harzburgs. Die Vorbereitungen blieben in den Anfängen stecken: Nahezu das gesamte Vortragsprogramm des Jahres 2020 gilt es, vorher noch „abzuarbeiten“.

#### Das Dom-Buch kommt

Aber auch wenn das Jubiläum quasi um ein Jahr verschoben wird: Das Geschenk des Vereins an die Stadt wird pünktlich präsentiert. 100 Jahre vor der Vereinsgründung, als sich geschichtliches und denkmalpflegerisches Bewusstsein zunächst in den größeren Städten langsam herauszubilden begann, hatte sich der Goslarer Senat seines bauffälligen Domes durch Verkauf

entledigt. Der Geschichtsverein hat sich vorgenommen, die vom Dom gefertigten Bauzeichnungen Iles (1813) und Mühlenfordts (1818/19) als Reprint herauszugeben.

Sie werden Anlagen eines Buches, das sich unter dem Titel „Auf Abbruch verkauft: der Goslarer Dom 1051 bis 1819“ in vier Beiträgen mit der Stiftskirche Kaiser Heinrichs III. befasst: ihrer Baugeschichte, der Stadtbaugeschichte des Pfalzbezirkes, dem Ringen und Abbruch und Erhalt des Domes und den vor Ort und anderenorts noch vorhandenen immobilien und mobilen Zeugnissen des Doms.

Damit will der Verein bewusst machen, welche herausragende Bedeutung der heutige „Domplatz“ für die Geschichte der Stadt hatte. Und er will mahnen, die geplante Umgestaltung des „Kaiserpfalzquartiers“ in Verantwortung vor dessen mehr als tausendjähriger Geschichte durchzuführen. Getreu seiner Überzeugung, dass Geschichte nichts Abgeschlossenes ist, sondern tagtäglich „gemacht“ wird.

# 38 Gründereltern – und der Bürgermeister vorneweg

100 Jahre Geschichtsverein: GZ-Aufruf wirbt für Engagement rund um die Stadthistorie – Eine schnelle Fusion und Millionen-Schulden

Von Frank Heine

Der Aufruf, den die Goslarische Zeitung vor 100 Jahren druckt und unter dem insgesamt 38 Namen stehen, verrät viel über die ursprüngliche Motivation: „Die Jahrtausendfeier der Gründung Goslars steht bevor.“ So lautet der erste Satz eines Appells, der interessierte Bürger für den 28. Februar 1921, einen Montag, in die städtische Lesehalle einlädt. Um einen Geschichtsverein aus der Taufe zu heben in einer Stadt, die im hohen Mittelalter das blühende Zentrum eines Reiches der wandernden Könige und Kaiser war.

Wer wollte ein solches Begehren ausschlagen? Immerhin steht auf der Liste der honorigen Menschen, die für die gute Sache werben, der Bürgermeister an erster Stelle. Friedrich Klinge, seit April 1917 das geschichtsbewusste Oberhaupt der Stadt und bald mit Goslarer Kreisfreiheit ab 1922 zum Oberbürgermeister aufgerückt, treibt das Geschehen voran. Ein ganz praktisches Motiv, wenn doch 1922 der 1000. Stadtgeburtstag gefeiert werden soll und organisiert werden will.

## Richtung vorgegeben

Aber Klings Gedanken und die seiner Mitstreiter gehen bald weit darüber hinaus. Schon im Aufruf wird dem Verein die Richtung vorgegeben: „Seines Aufgabe soll sein, die geschichtliche Überlieferung zu pflegen, die Gebiete der Vorgeschichte, der Siedlungskunde, des Wirtschafts- und Rechtslebens, der Kunst- und Kulturgeschichte in den Kreis seiner Tätigkeit zu ziehen. Er wird Arbeiten über Goslar herausgeben, Besprechungsabende und Vorträge und Führungen mit sachkundigen Erläuterungen veranstalten und der Erweckung und Erhaltung der Heimatliebe im weitesten Umfang zu dienen versuchen.“

Nicht nur Klings, sondern viele weitere klingende Namen zieren den

Aufruf – in der Folge alphabetisch sortiert und durchaus mit Gewicht für Goslar: Alberti, Bothe, Bruer, C. Bruns, Buhs, Dannhauer, Eheloff, Frölich, Gidion, O. Giesecke, Haccius, Hartmann, P. Helms, Hering, Hilmers, Hohn, Hottenrott, Kassebaum, Ketscher, Klotz, Knoblauch, Frau Kruse, Kummer, F. A. Lattmann, Lentge, A. Lütgens, Möbius, von Oheimb, G. Reckewell, W. Schacht, Frau Schreiber, Frau Schwikkard, L. Siemens, Steckhahn, Westen, G. Weule und Wiederhold.

## 600 Karten gedruckt

Der Verein wird gegründet. Im Register des Amtsgerichts ist der erste Vorstand eingetragen. Klinge wird Vorsitzender, Senator Alberti sein Stellvertreter. Archivdirektor Dr. Wilhelm Wiederhold ist der erste Schriftführer, und lange die Stütze der Vereinsarbeit. Stadt-Kämmerer Wulfert führt die Kasse. Beisitzer sind Claepius, Dr. Gehrig, Zeitungsbesitzer Klotz, Geschäftsführer Schacht und Apotheker Schwikkard. Die Führungsriege tagt das erste Mal am 7. April 1921 und ist offenkundig hoch optimistisch. 600 Mitgliederkarten werden gedruckt. Bald zählt der Verein auch stolze 150 Mitglieder. Sie zahlen zehn Mark an Beitrag.

## Noch ein Aufruf

Schon kurze Zeit später droht Konkurrenz. Noch im gleichen Jahr gründet sich die Ortsgruppe Goslarer Heimatschutz. Initiatorin ist die Journalistin und passionierte Fotografin Theda Behme. Auch diesen Aufruf unterschreibt eine stattliche Zahl Goslarer – teils die gleichen wie im Geschichtsverein.

Als dieser im März 1922 den von Mia Hottenrott illustrierten „Goslarer Sagenschatz“ in einer Auflage von 5000 Exemplaren herausbringt, gerät der Verein in finanzielle Not. Mitte 1923 sind 4000 noch nicht



Historische Stätte: In der städtischen Lesehalle gründet sich am 28. Februar 1921 der Goslarer Geschichtsverein. Das Bild zeigt ein Foto aus einer alten GZ-Ausgabe. Heute steht an dieser Stelle der Anbau des Hotels „Alte Münze“. Foto: Geschichtsverein

verkauft. Der Magistrat wird um ein Darlehen in Höhe von drei Millionen Mark gebeten – die Inflation hat ihren Höhepunkt erreicht. Was nach der Laufzeit von zehn Jahren aus dem Kredit geworden ist, geben die Unterlagen nicht her. Auf jeden Fall entwickeln die Macher viel Phantasie. Es werden Bittbriefe an Ausgewanderte geschrieben. Eine Liste „Goslarer Bürger im Ausland“ führt sie auf. Allein in Pittsburg haben sich zehn Ex-Goslarer niedergelassen.

Zum 1. November 1923 fusioniert der Geschichtsverein mit der Ortsgruppe Heimatschutz. Er heißt ab

„Besser nicht so heißen und trotzdem etwas tun, als so zu heißen und nichts zu tun.“

Ex-Beirat Carsten Diederichs

sofort Geschichts- und Heimatschutzverein Goslar, was mehr als sieben Jahrzehnte später zu Diskussionen führt. Ist der Name noch zeitgemäß?

Sollte man nicht besser den Heimatschutz tilgen und quasi zu den Ursprüngen zurückkehren? 1997 scheitert der erste Anlauf des Vorstands: Während der Jahreshauptversammlung widerspricht vor allem der angesehene Stadt-Chronist Hans-Günther Griep – der Heimatschutz gehöre keineswegs in die „Mottenkiste“ nationalistischer Vergangenheit und betreffe etwa auch den Denkmalschutz. Die benötigte Zweidrittelmehrheit wird knapp verfehlt und erst ein Jahr später für einen modifizierten Vorschlag erreicht. Das erst jüngst verstorbene Beiratsmitglied Carsten

Diederichs argumentiert: „Besser nicht so heißen und trotzdem etwas tun, als so zu heißen und nichts zu tun.“

## Erste Reibungsverluste

Zurück in die Frühzeit des Vereins: Die Fusion führt schon auf der ersten Vorstandssitzung am 29. Mai 1924 zu ersten Reibungsverlusten. Klinge mahnt bei der Arbeit die Grundforderungen wissenschaftlicher Leistung an. Was der Verein nämlich nicht (mehr) will: Bei der Tagung des Niedersächsischen Heimatbundes in Goslar soll nicht die Garantiesumme für eine geplante Aufführung des Ohnesorg-Theaters übernommen werden. Theodor Wilhelm Cramer, Studienrat am späteren Ratsgymnasium mit den Fächern, Deutsch, Latein und evangelische Religion, der den Vorschlag gemacht hatte, legt im Oktober 1925 sein Vorstandsamt nieder. Er fühlt sich von der Arbeit ausgegrenzt.

## Lange nicht gewählt

So ganz demokratisch geht es in der Tat nicht zu. Ende 1930 wird während einer Vorstandssitzung festgestellt, dass es seit der Fusion 1923 keine Wahlen gegeben hat. Eine Mitgliederversammlung wird trotzdem nicht einberufen. Der Verein ist nur beschränkt handlungsfähig, weil dessen personalisierter Motor Wiederhold schwer erkrankt ist. Er stirbt am Neujahrstag 1931.

Der Verein erlebt dunkle Zeiten. Wie dunkel, bleibt letztlich unklar. Der Dokumenten-Bestand ist für die Jahre 1933 bis 1945 vergleichsweise gering. „Auch im Archiv hat man im April 1945 fleißig aufgeräumt und nicht nur Hitlerbilder entfernt“, schreibt der spätere Vorsitzende Hansgeorg Engelke in seinen Aufzeichnungen zum 80. Vereinsgeburtstag.

## Der Arier-Paragraf

Nazi-Oberbürgermeister Heinrich Droste übernimmt 1935 den Vorsitz. Am 26. Februar desselben Jahres verpasst sich der Verein seinen eigenen Arier-Paragrafen: Mitglied kann nur noch werden, wer „rein arischen Blutes“ ist – ein Trauerspiel. Studienrat Dr. Carl Borchers vom Lyzeum, aus dem das CvD-Gymnasium entsteht, führt die Geschäfte und wird später auch Museumsleiter. Der früh der NSDAP beigetretene Geschichtslehrer mobbt unvorhellen Alexander Grundner-Culemann, der nach dem Rücktritt Klings 1933 bis zur Bestallung Drostes an der Spitze steht. Was der „liebe Forstmeister“ wohl machte, fragt er in einem Brief an den Chef der Stadtförsterei und späteren Oberbürgermeister, wenn ihm in einem forstwissenschaftlichen Verein ein Historiker vor die Nase gesetzt würde? 1944 wird Borchers aus dem Verein ausgeschlossen – Grund ist eine strafrechtlich geahndete Verfehlung.

Die Zeiten klären wieder auf. Im Juni 1946 tagen die Mitglieder und wählen Verwaltungschef Dr. Rudolf Wandschneider zum Vorsitzenden. Schon im Winter 1947/48 gibt es wieder erste Vorträge. Engelke nennt diese Jahre „eine Zeit kultureller Besinnung und Aktivität. Sein Urteil: „Natürlich ist der Radius der Fahrten und Wanderungen begrenzt, erscheinen die Publikationen auf dünnem und schlechtem Papier, aber man staunt über die vielen Veranstaltungen und Pläne.“

## Und morgen lesen Sie:

Der von den Nazis aus dem Amt gewählte Klinge kehrt nach dem Weltkrieg nach Goslar zurück, wird 1948 wieder Oberbürgermeister und auch noch einmal Vorsitzender. Er stirbt kurz vor Heiligabend 1949. Seiner Person ist die nächste Folge in der morgigen Ausgabe gewidmet.



Würdigung: Nach dem früheren Goslarer Oberbürgermeister und Vereinsvorsitzenden Friedrich Klinge ist am nördlichen Kattenberg eine Straße benannt. Foto: Epping

## ENGELKE-AUSFÜHRUNGEN ALS QUELLE UND GRUNDLAGE – DIE ZWEI JUBILÄUMSFEIERN ZUM 50. UND 75. GEBURTSTAG

Als Quelle und Grundlage für den Beitrag zur Frühgeschichte des Geschichtsvereins dienten jene Aufzeichnungen, die der Vorsitzende Hansgeorg Engelke zum 80-jährigen Bestehen vor zwei Jahrzehnten niedergeschrieben hat. Ehrenmitglied Engelke stand von 1993 bis 2011 an der Spitze des Vereins und war noch weitere sechs Jahre dessen Vize hinter seinem Nachfolger Günter Piegasa. Der frühere Direktor des CvD-Gymnasiums erhielt unter anderem für dieses Engagement im Januar 2017 die Ehrennadel der Stadt Goslar. Er starb am 23. Juni desselben Jahres im Alter von 86 Jahren.

Bei Engelke ist auch nachzulesen, wie der Verein seine bisherigen Jubiläen gefeiert hat. 1946 war unmittelbar nach dem Krieg an ein Fest natur-

gemäß nicht zu denken. Anders sah es zum 50. Geburtstag aus.

Auf der Rathausdielen hielt 1971 Professor Heinz Stooß aus Münster den Festvortrag über „Wachstumsphasen der Stadt Goslar bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts“. Dr. Werner Hillebrand, Leiter des Archivs und ab 1961 für 33 Jahre Geschäftsführer des Vereins unter den Oberstadtdirektoren und Vorsitzenden Helmut Schneider, Dr. Werner Scholz, Bodo Abt und Georg Michael Primus, blickte auf das halbe Vereinsjahrhundert zurück und betonte, dass der Verein angesichts der „Hoch-Zeit“ vergleichbarer Gründungen am Ende des 19. Jahrhunderts relativ spät entstanden sei. Verwunderlich, wenn man das rege Interesse an der Stadtgeschichte bedenke, das sich anhand vieler Arbeiten belegen lasse. Es sei aber gelungen, „das Geschichtsbewusst-

sein der Goslarer zu wecken und zu pflegen“ sowie Anstöße zu Erhalt und Pflege des Stadtbildes gegeben zu haben.

Schon in Engelkes eigene Amtszeit fiel der 75. Geburtstag. Er schreibt dazu: „Nachdrücklich brachte sich der Verein in die Erinnerung der Goslarer durch unsere Veranstaltung zum 75. Geburtstag. Wir hatten es gewagt, in die Kaiserpfalz zu gehen, weil es gelungen war, als Redner den bekannten Autor Christian Graf von Krockow zu gewinnen, der am symbolträchtigen 18. Januar 1996 über die geis-



Hansgeorg Engelke

trächtigen 18. Januar 1996 über die geis-

# Friedrich Klinge: Prägende Figur in der Weimarer Zeit

100 Jahre Geschichtsverein: Der erste Vorsitzende

Von Frank Heine

Sein Name steht im Februar 1921 als Erster von 38 unter dem Aufruf in der GZ zur Gründung eines Geschichtsvereins, dessen Vorsitzender er denn auch folgerichtig wird. Das Wissen um und der Einsatz für Goslarer Geschichte ist aber nur eine Facette jenes Mannes, der die Stadt zur Zeit der Weimarer Republik prägt wie kein Zweiter. Friedrich Klinge steht von April 1917 bis zu seiner Kapitulation und Flucht vor den widerlichen Nazi-Attacken gegen seine Person im April 1933 an der Spitze der Goslarer Verwaltung.

Ob die Historiker Dr. Horst-Günther Lange und Dr. Peter Schyga, die frühere GZ-Lokalchefin Dr. Ursula Müller oder Jürgen Hahnenmann als einstiger GZ-Chronist und Spezialist für Jahrestage: Wer hat in den vergangenen Jahrzehnten nicht alles über Klinge und sein Leben in und für Goslar in der Zeitung geschrieben? Ein weiterer Blick – auch zur Würdigung des 100. Vereinsgeburtstags – lohnt trotzdem, weil sich Klinge zwar – ganz logisch – nicht auf seine Verdienste um die Stadtgeschichte reduzieren lässt.

## Historisches Interesse

Er brauchte aber eben auch nicht nur eine billige und willige Hilfstuppe, um die anstehende Tausendjahrfeier zu schultern, auch wenn dieser Anlass im Aufruf zuvorderst genannt wird. Sein Interesse an der Historie einer so ge-

sellschaftsträchtigen Stadt wie Goslar war echt – auch, weil er schon damals genau um das Potenzial wusste, das sie etwa für den Fremdenverkehr entwickeln könnte.

Wer ist Klinge? Geboren wird er am 13. Januar 1883 in Uelzen. Er besucht das Ratsgymnasium seiner Vaterstadt, macht in Salzwedel das Abitur und studiert in Erlangen, Berlin und Göttingen Rechts- und Staatswissenschaft. Nach kurzer Arbeit als Magistratsassessor in Potsdam kommt er am 1. Oktober 1910 als Stadtsyndikus nach Goslar.

Sein Chef dort ist gleichzeitig auch sein Vorgänger. Georg von Garßen ist von 1882 bis 1917 Bürgermeister von Goslar und wird beim Abschied aus dem Amt mit der Eh-

renbürgerwürde geadelt. Klinge, der noch zwei Jahre lang in den Ersten Weltkrieg zieht, kehrt aus dem Militärdienst zurück. Die städtischen Körperschaften wählen ihn am 1. April 1917 zum neuen Bürgermeister.

## „Die neue Ordnung“

Schon anderthalb Jahre später ist sein ganzes taktisches Geschick gefragt. Am 9. November 1918 entschließt er sich zu Verhandlungen mit dem gerade gegründeten Arbeiter- und Soldatenrat. Die Entscheidung erspart der Stadt manches Leid. Ein Plakat aus dieser Zeit, „Die neue Ordnung in Goslar“ überschrieben, trägt seinen Namen.

Er spricht am Abend auf einer Volksversammlung auf dem Marktplatz und schließt seine Rede mit den Worten: „Ich habe als Bürgermeister ... nur den einen Wunsch, dass auch die neue Zeit unserer Stadt eine glückliche Zukunft gibt in einem einigen, starken und freien Deutschland.“

Der Chef der Verwaltung, seit 1918 DVP-Mitglied, setzt die Arbeit von Garßen fort. Binnen eines halben Jahrhunderts entwickelt sich Goslar – auch durch den Bahnschluss – von einem „verschlafenen Provinznest“ (Schyga) zur größten Stadt im Harz mit mehr als 20.000 Einwohnern und einer weiter wachsenden Industrie. Klinge gelingt es, Goslar für den (internationalen) Tourismus interessant zu machen. Die Tausendjahrfeier 1922 bedeutet in dieser Hinsicht ein Ausrufezeichen, weil sie nach außen Aufmerk-

samkeit erregt und nach innen stabilisiert. Dem Ausschuss, der den ebenso obligatorischen wie aufwendigen Festzug am 1. Juli vorbereitet, gehören nicht nur Vertreter des bürgerlichen Lagers, sondern auch – nicht selbstverständlich für die Zeit – Sozialdemokraten und Gewerkschafter an.

## Kreisfrei: Neuer Titel

Zum 1. April 1922 scheidet die Stadt auf eigenen Wunsch und Antrag aus dem Landkreis aus. Der Schritt bedeutet mehr politische Unabhängigkeit von oberen Verwaltungsinstanzen und für Klinge den neuen Titel Oberbürgermeister. Zur Tausendjahrfeier kommt auch der allgemeine deutsche Städtetag nach



Erst Bürgermeister, später Oberbürgermeister, von den Nazis aus dem Amt gejagt, nach dem Krieg wiedergekehrt und sogar noch in den Bundestag eingezogen: Friedrich Klinge, Gründungsvorsitzender des Geschichtsvereins, hat ein bewegtes Leben geführt.

Goslar. Konrad Adenauer, Oberbürgermeister von Köln, hält während der Tagung eine Tischrede auf den jüngsten, weil gerade erst so benannten deutschen Oberbürgermeister und dessen Frau Barbara, eine geborene Helms. Sie ist mit gerade 19 Jahren wirklich jung. Adenauer wird mehr als zweieinhalb Jahrzehnte später erster Bundeskanzler und im Oktober 1950 im Goslarer Odeon-Theater zum Gründungsvorsitzenden der CDU gewählt.

## Förderer des Museums

Zurück zu Klinge und seinem historischen Interesse: Er unterstützt die gerade begonnene Herausgabe der „Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar“. Das Gebäude an der Königstraße, das Senator und Firmenchef Borchers der Stadt schenkt, wird zum Museum ausgebaut. Klinge setzt sich für den Erhalt der wertvollen Bilder im Huldigungsaal ein und fördert die unter Professor Wilhelm Wiederhold – der Archivdirektor ist auch Motor im Geschichtsverein – zwischen 1925 und 1927 unternommene Ausgrabung der Kirche des ehemaligen Bergdorfs.

Klinge fühlt sich aber auch bei dem Feuerlöschwesen und dem Aufbau des Männerturnvereins verbunden, deren erster Sprecher er wird. Er denkt an die jüngeren Goslarer und Gäste: Seine erste Tat ist der Bau der Jugendherberge am Thomaswall. Für Kinder und Mütter entsteht im Marienbad ein Kinder- und Müttererholungsheim. Der Goslarer Wald hat es ihm überaus angetan. Die jährliche Forstbereisung genießt er wie ein Naturfest.

## Verzicht auf Beiträge

Dann brechen schwere Zeiten an – politisch und wirtschaftlich. Die Arbeitslosigkeit trifft auch Goslar hart. Wie bedrückend sich die Lage für die Bürger darstellt, spürt auch der Geschichtsverein. Ende 1931 beschließt dessen Vorstand, auf eine Beitragserhebung bei den Mitgliedern zu verzichten und sich auf freiwillige Gaben zu beschränken. Ein Jahr später will man aus Kostengründen „Redner nicht von weither holen“. Eintrittsgeld für die Vorträge soll nicht mehr erhoben werden, stattdessen mit dem Teller am Ausgang gesammelt werden, um die Unkosten zu decken.

Ende Januar 1933 wird Adolf Hitler in Berlin zum Reichskanzler ernannt. Spätestens nach den Wahlen

Anfang März übernehmen die Nazis auch in Goslar das Ruder. „Im Freiheitskampf voran“ titelt die GZ am 6. März. Was aber bleibt einem republikanisch-demokratisch gesinnten Oberbürgermeister zu tun? Am Tag nach der Reichstagswahl lässt er die Hakenkreuzfahne nicht als Zeichen des Triumphes hissen. Der NSDAP-Fraktionschef Heinrich Droste verkündet am 7. März per Annonce in der Zeitung: „Die Abrechnung naht.“ Es ist ernst und wörtlich gemeint.

Die Parolen werden in die Tat umgesetzt. Stadtsyndikus Rudolf Wandschneider, ein Sozialdemokrat, verlässt fluchtartig die Stadt in Richtung Hannover. Hans Pasch, Chefredakteur des SPD-Organs Harzer Volkszeitung, der sich mit seinen Spottkolumnen als „Roter Heinrich“ den besonderen Zorn der Nazis zugezogen hat, wird gewaltsam vertrieben, das Gewerkschaftshaus an der Bergstraße von bewaffneten SA- und SS-Männern besetzt. Haussuchungen und Festnahmen bei bekannten Sozialdemokraten und Kommunisten folgen.

## Nur Hohn und Spott

Am 27. März wird die Goslarer SPD-Spitze festgenommen. Kommunisten landen in Schutzhaft und später im KZ. Die am 2. März aus SA-Leuten rekrutierte Truppe von zweieinhalb Hunderten unter dem Kommando von SA-Mann Franz Kowalaszek bewährt sich bei diesen Aktionen als erfolgreiche Terrorgruppe. Klinge wird auf der konstituierenden Sitzung der städtischen Körperschaften am 30. März ebenso verhöhnt und verspottet wie die langjährigen Senatoren Wilhelm Söfge und Otto Schellmecht.

Von einer Denunziationskampagne zermürbt, legt er am 5. April sein Amt nieder. Als er sich in seinem Amtszimmer von Forstmeister Alexander Grundner-Culemann, einem treuen Weggefährten, fast verzweifelt verabschiedet, sagt er: „Und ich habe Goslar so geliebt.“

Droste wird zum Staatskommissar und kommissarischen Bürgermeister ernannt. Ihm zur Seite steht der Referendar Hermann Mühlberg aus der NSDAP-Gauleitung. Ab 1952 sitzen beide übrigens wieder im Goslarer Rat – für die FDP, die mit CDU, dem Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE) sowie Deutscher Partei (DP) eine breite Fraktion bildet.

Klinge geht 1933 nach Berlin, wird in der Wirtschaft tätig. Eine

ihm angebotene glänzende Stelle in der Industrie lehnt er angeblich ab, weil seine Gedanken immer noch um Goslar kreisen. Kurz vor dem Zusammenbruch kehrt er zurück. Und die Goslarer haben ihren „Fritze“ Klinge nicht vergessen. Am 20. Dezember 1948 wird er mit den Stimmen von SPD und DP gegen die CDU-Kandidatin Else Brökelsen erneut zum Oberbürgermeister gewählt. Bei der Rede, die er am Tag seiner Wahl hält, hebt er einen Schlüssel hoch und erklärt, dies sei der Schlüssel zum Rathaus, den er 1933 nicht abgegeben habe.

## Einzug in den Bundestag

Klinge macht aber nicht nur in Goslar Politik. Die DP, der Klinge jetzt angehört, wird bei den ersten Bundestagswahlen Mitte August 1949 in Goslar bei 8464 Stimmen mit 39 Prozent stärkste Partei – der Oberbürgermeister ist das Zugpferd. Er kommt über die Landesliste in den Bundestag und wird dort Fraktionsvorsitzender.

Vor der Wahl wirbt Klinge zusammen mit dem Landtagsabgeordneten Hans-Christoph Seebohm für eine Ablehnung des Grundgesetzes. Seebohm hatte schon als Mitglied des Parlamentarischen Rates seine Negativ-Haltung bekundet. Das Duo sieht das Grundgesetz als von den Alliierten den Deutschen aufzuzwingen an und meint in erster Linie den Grundrechtekatalog, der tatsächlich auf drängende Initiative der US-Amerikaner und Briten zustande gekommen ist.

## Schlüssel in der Hand

Klinge, inzwischen 66 Jahre alt, ist indes keine lange Wirkenszeit mehr beschieden. Eine schwere Krankheit zeichnet ihn. Er stirbt fast genau ein Jahr nach seiner erneuten Wahl zum Oberbürgermeister am 21. Dezember 1949. Einen Tag später wird sein Leichnam auf der Goslarer Rathausdiele aufgebahrt. Den Rathaus-Schlüssel hat ihm seine Gattin in die erstarrten Hände gelegt. An Heiligabend wird er unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Friedhof Hildesheimer Straße beigesetzt. Die Goslarer haben im nördlichen Teil des Kattenbergs eine Straße nach Friedrich Klinge benannt.

## Und morgen lesen Sie:

Günter Piegsa, Vorsitzender des Geschichtsvereins, berichtet, was ein Hundertjähriger so zu tun hat.



Goslarer Oberbürgermeister Friedrich Klinge und seine Frau Barbara bewohnen eine schmucke Villa am Oberen Triftweg. Fotos: GZ-Archiv

# Was ein Hundertjähriger so alles zu tun hat

100 Jahre Geschichtsverein: Studienfahrten ins In- und Ausland, Exkursionen und Vorträge – Aufzeigen bei Prozessen der Stadtentwicklung

Von Günter Piegsa

Honorige Bürgerinnen und Bürger gründeten 1921 den „Geschichtsverein für die Stadt Goslar“ – im Vergleich mit Geschichtsvereinen anderer Städte eine späte Entscheidung. Die damals formulierten Aufgaben gelten auch noch heute: Erforschung der Stadt- und Regionalgeschichte, Verbreitung gewonnener Erkenntnisse und Erhaltung von geschichtlichen Zeugnissen.

Mit Leben gefüllt wird dies durch Vorträge, Exkursionen, Veröffentlichungen und durch „Anregung und Unterstützung von Maßnahmen zur Erhaltung des Goslarer Stadt- und Landschaftsbildes“. Damit ergänzt Vereinsarbeit die Aktivitäten der universitären Geschichtslehrstühle, erdet sie durch den Blick auf örtliche Themen und umgibt den vermeintlichen Elfenbeinturm der Hochschulen, indem interessierte Laien an örtlicher Geschichtsforschung beteiligt und über Erkenntnisse durch Vorträge und Veröffentlichungen unterrichtet werden: Bewusstmachung und Wertschätzung von städtischer Geschichte vor Ort.

## Stadt als Partner

Und das von Anbeginn an in enger personeller und inhaltlicher Zusammenarbeit mit Fachleuten der Stadt Goslar. Die Stadt ist es auch, die dem Verein eine Geschäftsstelle im St. Annenhaus zur Verfügung stellt. Die Volkshochschule des Landkreises nimmt seit einigen Jahren die Vorträge in ihr Programm, der Landkreis stellt seinen Sitzungssaal zur Verfügung. Nicht nur Mitglieder werden angesprochen: Stadtgeschichte betrifft alle Bewohner der Stadt Goslar. Sie alle sind zu Vorträgen und Exkursionen will-



Nachdem lange Zeit Ehrenmitglied Klaus Drüner die Studienfahrten organisiert hat, kümmern sich jetzt Helgard Strube-Effenberger und Ulrich Koschorke um diesen Part. Im Vorjahr stellt der frühere Goslarer Kreisbaurat Ludwig Bamberg (oben) auf einer Reise durch die Mark Brandenburg mit großer Empathie seine Heimatstadt Potsdam vor. Fotos: Geschichtsverein



kommen. Pro Jahr bietet der Verein rund zehn Vorträge an. Das Spektrum ist vielfältig.

Es reicht von einzelnen Personen wie dem Erbauer des Brusttuches Magister Johannes Thiling über übergeschichtliche Ereignisse hin zum Dreißigjährigen Krieg oder dem Ende der Reichsfreiheit Goslars. Es geht von der Kunst des Fachwerkes oder zu mittelalterlichen Wohnbauten in Goslar über die Zwangsarbeit und das Lagersystem im Harz zur Zeit des Nationalsozialismus bis hin zu Goslars Glocken und den Ortsnamen im Kreisgebiet.

Vortragsreihen wurden anlässlich der Herausgabe des Goslarer Stadtrechtes 2014/15 und 2017 anlässlich des Reformationsjubiläums gemeinsam mit der Propstei Goslar und, ebenfalls 2017, gemeinsam mit der Stadt Goslar zum 1000. Geburtstag Kaiser Heinrichs III. durchgeführt.

Soweit die Vortragenden ihre Manuskripte und Präsentationen zur Verfügung stellen, werden die Vorträge auf der Homepage des Geschichtsvereins archiviert – ebenso wie die hierzu erfolgte Berichterstattung in der GZ.

Häufig sind Vorträge Ergebnisse von Buchprojekten. In Zusammenarbeit mit der Stadt hat der Geschichtsverein bisher 61 Bücher in der Reihe „Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar“ herausgegeben, über die noch gesondert berichtet wird. Auch die Verleihung des Goslarer Geschichtspreises, gefördert von der Hans-Joachim-Tessner-Stiftung, ist einer eigenen Darstellung wert.

## Fahrten und Exkursionen

Mehr als 25 mehrtägige Studienfahrten ins In- und Ausland bot der Verein seit 1995 an, die weit überwiegende Mehrzahl konzipiert von Ehrenmitglied Klaus Drüner. Vor vier Jahren haben Helgard Strube-Effenberger und Ulrich Koschorke

diese aufwendige Aufgabe übernommen und führten 2019 unter der Überschrift „Backsteine, Barlach und Brennelemente“ an die Ostsee. Die für 2020 geplante Fahrt ins Ruhrgebiet musste coronabedingt verschoben werden. Der frühere Kreisbaurat Ludwig Bamberg stellte 2019 auf einer dreitägigen Reise in die Mark Brandenburg mit großer Empathie seine Heimatstadt Potsdam vor. Ungezählt sind die Tagesexkursionen des Vereins – ob zu Zeugnissen der Karolingerzeit in der Mittelharz, zur Oberharzer Wasserwirtschaft, an die Innerste, zu Kirchen im Harz und Harzvorland oder zum Rammelsberg.

Geschichte ist nicht Abgeschlossenes, Gestriges. Heutige Entscheidungen prägen Stadtbild und Stadtgesellschaft auf Jahrzehnte und werden so zu Geschichte. Zu den Vereinsaktivitäten gehört daher auch, sich für die Weiterentwicklung der Stadt unter Berücksichtigung historischer Bezüge einzusetzen.

Schmerzlich ist es in dieser Hinsicht, wenn Klosterkammer Hanno-

ver, Landesamt für Denkmalpflege und Stadt trotz intensiver Aufklärung durch den Verein und öffentlicher Proteste das Offizierskasino des Fliegerhorstes, ein Einzeldenkmal, aus Sorge vor Verfall und negativer Auswirkung auf potenzielle Häuslebauer abbrechen lassen.

## Bedauern zum Dom

Der Verein bedauert auch die Entscheidung, am Standort des tausendjährigen Goslarer Doms eine Wiese und einen Betonsitzkreis vorzusehen, dessen Intarsien den Unterbau der Kirche assoziieren sollen – statt Relikte des Denkmals, wie beispielsweise die Krypta freizulegen und mit der Domvorhalle in einen visuellen Zusammenhang zu bringen. Erfolgreicher scheint die mit dem Arbeitskreis Fliegerhorst abgegebene Stellungnahme für mehr Grün im Stadtteil Fliegerhorst zu werden. Vielleicht gelingt es dabei auch, die Geschichte des Militärgeländes an markanter Stelle zu vermitteln.

Die vom Geschäftsstellenleiter Wilfried Hahn betreute Homepage gehört wie selbstverständlich zur Arbeit des Vereinsvorstandes. Vorbehalte bestehen jedoch gegen elektronisch übertragene Vorträge – der persönliche Kontakt wird vermisst. Neu hinzugekommen ist die Mitgliederzeitung „Stadtgeschichten“, mit der die Verbindung zu den Mitgliedern aufrechterhalten werden soll. Es deutet sich an, dass sie die wohl einzige positive Nachwirkung der Pandemie bleiben wird.

## Und morgen lesen Sie:

Goslar ist es wert, schreibt Günter Piegsa – und meint die Bücher und Preise, die den Weg des Geschichtsvereins begleiten.



Gut besucht: Die Vorträge, die der Geschichtsverein regelmäßig im großen Saal des Kreishauses anbietet, erfreuen sich eines großen Stammpublikums.



Verlässliche Rückendeckung: Die Stadt stellt dem Verein eine Geschäftsstelle im St. Annenhaus zur Verfügung. Foto: Epping

# Kellmanns Brauwesen-Vortrag ist ab sofort online abrufbar

Kurz vor dem hundertsten Geburtstag des Geschichtsvereins überrascht das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege in Hannover den Goslarer Verein mit einem Vorab-Geschenk: Oberkonservator Dr. Thomas Kellmann hatte seinen für November 2020 geplanten Vortrag pandemiebedingt nicht in Goslar halten können. Sein Thema war das bürgerliche Brauwesen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit.

Als Kenner der Bierstadt Einbeck, über deren Baugeschichte er drei denkmaltopographische Fachbücher veröffentlicht hat, ist er

auch bestens mit den dortigen Dielelhäusern vertraut, in denen wie in Goslar Bier gebraut wurde. Dieser auch mit Beispielen aus Goslar versehene, reich bebilderte Vortrag wäre laut dem Vorsitzenden Günter Piegsa ein Glanzlicht im Jahresprogramm gewesen.

Nun hat das Landesamt, das bereits seine Montagsvorträge ins Internet verlegt hatte, auch Kellmanns für Goslar vorbereiteten Vortrag aufzeichnet und stellt ihn unter dem Titel „Das bürgerliche Brauwesen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit – Vortrag für den Geschichtsverein Goslar“ allen Inte-

ressierten seit Dienstag im Internet auf „YouTube“ zur Verfügung.

Der Link lautet folgendermaßen: <https://www.youtube.com/watch?v=Oz44T5oToMs&feature=youtu.be>

Das Video ist auch auf dem „YouTube“-Kanal des Landesamtes abrufbar: [https://www.youtube.com/channel/UCk1AYVxawKS-UQpp\\_jMJMN8Q](https://www.youtube.com/channel/UCk1AYVxawKS-UQpp_jMJMN8Q).

Der Geschichtsverein verlinkt den Vortrag auf seiner Internetseite.

Zum Vortrag schreibt das Landesamt: Das Braudielenhaus, wie es bis in das 17. Jahrhundert zu Hausbrauen der brauberechtigten

Bürger verwendet wurde, ist keineswegs ein auf Einbeck begrenztes Phänomen. Seine Verbreitung erstreckte sich über den gesamten mitteleuropäischen Raum.

Als besonderer Bautypus war das Braudielenhaus auch in Goslar vertreten. Am Beispiel der Bier- und Hansestadt Einbeck mit ihren 723 Hausstellen mit Braugerechtigkeit noch im Jahr 1616 wird diese Entwicklung von den Anfängen bis zur Einrichtung fester Brauhäuser beschrieben.

Das Braudielenhaus löste seit dem 14. Jahrhundert ältere, mittelalterliche Hausformen wie den

Saalgeschossbau und Zwischenformen wie das Vorderhaus mit Keme-nate nach und nach ab.

Wie funktionierte dieses Haus, wo wurde das Braumalz gedarrt, wo wurde der Sud gebraut, wo fand die Gärung statt, wo kochte und wohnte die Familie des Brauers? Der Hausbestand in Einbeck mit rund 100 erhaltenen Braudielenhäusern, 50 Dachwerken und 500 Gewölbekellern gibt den Blick frei auf den bürgerlichen Reichtum, bevor die Landesherren und der Dreißigjährige Krieg im 16./17. Jahrhundert diese Phase bürgerlichen Reichtums beendeten. red

# Förderpreis und Bücher: Goslar ist es wert

100 Jahre Geschichtsverein: 61 Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar – Elf Historiker werden mit Hilfe der Tessner-Stiftung ausgezeichnet

Von Günter Piegsa

Die Förderung der historischen Forschung und die Herausgabe geschichtlicher Publikationen sind „von Geburt an“ Aufgaben des Geschichtsvereins.

Die Förderung erfolgt weniger auf finanziellem als auf ideellem Wege. Die Ermunterung zu Vorträgen kann Forschungsansätze anstoßen und Ergebnisse verbreiten, ebenso wie die Veröffentlichung von Forschungsarbeiten. Die Aufarbeitung der unmittelbaren Goslarer Nachkriegsgeschichte durch Dr. Peter Schyga, die 2017 unter dem Titel „Goslar 1945 bis 1953. Hoffnung – Realitäten – Beharrung“ als Buch erschienen ist, hat der Verein aber gemeinsam mit der Stadt Goslar finanziert.

## Primus als Ideenstifter

Besonders hervorzuheben ist aber der Goslarer Geschichtspreis: ein Förderpreis, der verliehen wird an Historiker, die Forschungsarbeiten zur Geschichte der Stadt Goslar und der Region oder zu besonderen, auch für Goslar und die Harzregion relevanten, historisch-politischen Themen erstellt haben. Angeregt wurde der Preis 1994 durch den damaligen Oberstadtdirektor Georg-Michael Primus.

Er überzeugte den Goslarer Unternehmer und späteren Ehrenbürger Hans-Joachim Tessner, dass die Stiftung eines solchen Preises eine würdige Ergänzung der Kulturlandschaft darstellen würde. Tessner dotierte den Preis mit 3000 DM, aus denen später 1500 Euro bzw. bei der bisher letzten Preisverleihung 2013 sogar 2000 Euro wurden. Seit 1994 wurde dieser Preis vom Geschichtsverein, der Tessner-Stiftung und dem jeweiligen Stadtoberhaupt elf Mal verliehen.

1994 erhielt Dr. Ralf Tappe den Premieren-Preis für seine Arbeit zur „Armenfürsorge in Goslar im 18. Jahrhundert“. Im folgenden Jahr ging der Preis an Frank Heine, damals Auszubildender, jetzt Redakteur bei der GZ, der in seiner Staatsexamensarbeit im Fach

Geschichte die Rolle der Zeitung in der Zeit des aufkommenden Nationalsozialismus von 1928 bis 1933 analysiert hatte. Die Arbeit von Dr. Sabine Graf, heute Präsidentin des Niedersächsischen Landesarchivs, zum Niederkirchenwesen der Reichsstadt Goslar im Mittelalter wurde



Dr. Sabine Graf

Im November 2013 wird im Großen Heiligen Kreuz der bislang letzte Geschichtspreis verliehen. Dr. Maik Lehmborg ediert und übersetzt in zehnjähriger Arbeit den Goslarer Ratskodex. Das Foto zeigt von links den Vereinsvorsitzenden Günter Piegsa, den Preisträger, Preisstifter Hans-Joachim Tessner und Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk.

Archivfoto: Kusian-Müller

1996 ausgezeichnet.

Winfried Bognon wurde 1997 für seine Magisterarbeit „Die Goslarer Brakettatenprägung im 12./13. Jahrhundert“ geehrt. Dr. Wolfgang Beckermann 1998 für seine Arbeit „Das Grabmal Kaiser Heinrichs III. in Goslar“. Dr. Angelika Kroker, die seither mehrfach im Geschichtsverein vorgetragen hat, erhielt den Preis 1999 für ihre Aufarbeitung des Goslarer Verfassungskonfliktes von 1666 bis 1682.

Im Jahr 2000 wurde der Grabungstechniker Friedrich-Albert Linke, Mitarbeiter des Stützpunkts Harzarchäologie des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege in Goslar, für seine Arbeiten zu Montanarchäologie im Harz gewürdigt. Dr. Brigitte Heublein und Kulturpädagogin Ortrud Krause folgten 2001 für ihre Beiträge zum Sammelband „Der Rammelsberg – Tausend Jahre Mensch – Natur – Tech-



Ortrud Krause



Dr. Angelika Kroker



Dr. Tillmann Lohse

nik“. Dr. Tillmann Lohse erhielt den Preis für seine Arbeit zum Pfalzstift St. Simon und Judas in Goslar, das später auch zum Thema seiner Promotion wurde. Seine Magisterarbeit zum Insolvenzverfahren um das Stift Riechenberg 1773 bis 1798 machte Dr. Uwe Ziegler 2007 zum zehnten Träger des Geschichtsprieses. Bisher letzter Preisträger ist Dr. Maik Lehmborg. In zehnjähriger Arbeit editierte und übersetzte er den Goslarer Ratskodex, der um 1350 entstanden war. Seiner 2013 erfolgten Auszeichnung werden hoffentlich bald weitere folgen.

## Wiederhold legt vor

Bereits kurz nach Gründung des Vereins erschien der erste Band in der von Professor Dr. Wilhelm Wiederhold, dem langjährigen Leiter des Stadtarchivs Goslar, angeregten Reihe „Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar“. Karl Frölich, der spätere Professor für Rechtsgeschichte in Gießen, Altmeister Goslarer Geschichtsforschung und Ehrenmitglied des Geschichtsvereins, behandelte die „Verfassung und Verwaltung der Stadt Goslar im späten Mittelalter“. Es blieb nicht der einzige Beitrag, den Frölich für die Reihe schrieb.

In Zusammenarbeit mit der Stadt erschienen bisher 61 „Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar“, am schwergewichtigsten das 2019 herausgekommene zweibändige Werk von Sieglinde Bauer „Goslarer Häuserbuch – Grundbuch 1443 bis 1505“. Gefolgt von 669 Seiten Edition, Übersetzung und begleitenden Beiträgen zum Goslarer Ratskodex, für den 2013 Maik Lehmborg verantwortlich zeichnete.

## Zum Kaiser-Geburtstag

Zum runden Geburtstag Kaiser Heinrichs III. wurden die Vorträge der Veranstaltungsreihe, die in der Kaiserpfalz stattfand, von Jan Habermann 2018 in dem Werk „Kaiser Heinrich III. – Regierung, Reich und Rezeption“ zusammengetragen. Die Wiederherstellung des Bildprogramms am Brusttuch führte 2015 zu dem von Günter Piegsa herausgegebenen Buch „Renaissance in Holz“.



Gotische Buchschrift in brauner Tinte: Sämtliche Seiten des Originals erscheinen als Kopie in der vom letzten Geschichtspreisträger Dr. Maik Lehmborg übersetzten und erklärten Ausgabe Goslarer Stadtrechts. Repro: Schenk

„Bestseller“ wurden die gemeinsam mit der Kulturinitiative herausgegebene Broschüre zum St. Annenhaus und der für den Arbeitskreis Pfliegerhorst herausgegebene Wegweiser durch die bauliche Geschichte des neuen Goslarer Stadtteils. Liegt die Auflagenhöhe der „Beiträge zur Geschichte“ bei 300 bis 600 Exemplaren, waren die 1300 Exemplare der Broschüre zum Pfliegerhorst in wenigen Monaten ausverkauft und werden demnächst als erweiterte Auflage erneut gedruckt.

## Sponsoren mischen mit

Die meist geringe Auflagenhöhe erhöht die Druckkosten pro Exemplar. Dank vieler Sponsoren wie der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, der Sparkasse Hildesheim-Goslar-Peine, der VGH, der Tessner-Stiftung, des Regionalverbandes Harz und insbesondere

durch die finanzielle Unterstützung der Stadt können die Buchpreise niedrig gehalten werden.

Der Verlag für Regionalgeschichte in Bielefeld sorgt für eine deutschlandweite Werbung. Aber nicht der finanzielle Erlös ist das Ziel der Buchprojekte, sondern die Mehrung der geschichtlichen Erkenntnisse und damit der Wertschätzung des Goslarer Welterbes.

## Und morgen lesen Sie:

1993 übernimmt Hansgeorg Engelke den Vorsitz im Geschichtsverein. Der langjährige Direktor des CvD-Gymnasiums nimmt seine neue Aufgabe nicht nur wahr, sondern füllt sie mit großem Eifer, leisen Tönen, aber klaren Zielen insgesamt 18 Jahre lang aus. Als er 80 Jahre alt wird, tritt er 2011 in die zweite Reihe zurück und wird Vize hinter seinem Nachfolger Günter Piegsa.



Eine Urkunde und 1500 Euro für die weitere Forschungsarbeit: Hans-Joachim Rieck von der Tessner-Stiftung (li.) und der damalige Vorsitzende Hansgeorg Engelke flankieren Uwe Ziegler, den Geschichtspreisträger des Jahres 2007. Archivfoto: Heine

# „Ich glaube, ich konnte gut ausgleichen“

100 Jahre Geschichtsverein: Der frühere CvD-Direktor Hansgeorg Engelke lenkt die Geschicke im Vorstand fast zweieinhalb Jahrzehnte lang

Von Frank Heine

U nvergessen ist ein Kino-Buch, den die GZ im Januar 2005 mit Hansgeorg Engelke unternimmt. Spätestens an diesem Tag wird klar, warum der Mann die Beschäftigung mit Geschichte und Traditionen, mit Herkunft und Schicksalen als so bedeutsam erachtet. Der Film „Napola“ startet in den Kinos. Es geht um das Leben, Lernen und Lehren in den „Nationalpolitischen Erziehungsanstalten“ der Nazis.

In der Diskussion kann der damalige Vorsitzende des Geschichtsvereins und frühere CvD-Direktor aus seinem eigenem Erleben beitragen, weil er selbst kurzzeitig die Luft braunen Elite-Denkens an einer Adolf-Hitler-Schule schnupperte. Er tut dies offen, ehrlich, ausführlich – und bisweilen auch schmerzhaft.

## Ohne Gnade aussortiert

Der Stolz des Zwölfjährigen, unter den 14 auserwählten Jungen des Gaus zu sein und das „Endausleselager“ mit 100 Teilnehmern in Thale gemeistert zu haben, ist schnell vergessen, als der junge Hansgeorg Engelke im August an der Adolf-Hitler-Schule im hinterpommerschen Crössinsee ankommt. Er erlebt nicht die früher so gern beschworene Kameradschaft, sondern spricht von Konkurrenzsituationen, wo der Schwache ohne Gnade aussortiert wird. Er erzählt vom sadistischen Zugführer, der selbst erst 17 Jahre zählt. Schnell ist für ihn klar: Hier kann, hier will er nicht bleiben. Generalstabsmäßig plant Engelke seine Flucht. Nach einem Schwimmausflug setzt er sich nach Hause ab und erreicht Wernigerode.

## Prägendes Wernigerode

Dort verbringt er die „prägenden Jahre zwischen zehn und 15“, wie er sagt. Die bunte Stadt im Harz hat er weit mehr als Heimat empfunden als Leipzig, wo er seine Kindheit durchlebt. Seine Eltern stammen

Nicht nur langjähriger Vorsitzender, sondern selbst auch ein fleißiger Autor: Hansgeorg Engelke mischt fast zweieinhalb Jahrzehnte im Vorstand mit und verewigt sich im Jahr 2000 mit seinem Buch „Der Goslarer Schulfall von 1929“ als Band 47 der Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar/Goslarer Fundus. Die Aufnahme stammt aus dem März 2011 und entsetzt kurz vor seinem 80. Geburtstag.

Archivfoto: Schenk

ursprünglich aus Hannover. Nach dem Krieg führt der Weg nach Oldenburg. In Bremen macht er Abitur und studiert in München und Hamburg. An der Elbe sieht er auch seine berufliche Zukunft, bis er erfährt, dass Nicht-Hamburger im Referendariat, dem zweiten Teil der Lehrer-Ausbildung, kein Gehalt bekommen. „Da fühlte ich in mir, dass ich auch Niedersachsen bin“, bilanziert er schmunzelnd.

Über die Stationen Oldenburg und Westerstedde kommt er 1961 nach Braunlage und bleibt bis 1975. Dann folgt der Ruf nach Goslar, wo er in zwei Jahrzehnten als Direktor des CvD-Gymnasiums den schulischen Weg von gut 2000 Abiturienten begleitet. Welche Eigenschaft als Schulleiter gefragt ist? „Ich

glaube, ich konnte gut ausgleichen“, sagt Engelke. Zwischen Schülern, Eltern und Lehrern gibt es zwar durchaus die eine oder andere Konfliktsituation. „Aber ich hatte nie disziplinarische Probleme“, erklärt er stolz.

## Ein Menschenfischer

Noch während seiner aktiven Zeit im Beruf übernimmt Engelke den Geschichtsverein und drückt ihm seinen sanften Stempel auf. Er gewinnt Menschen, die gern mit ihm arbeiten, schreibt selbst die Geschichte des Geschichtsvereins und ein Buch zum berühmten „Goslarer Schulfall“ im Jahr 1929 – nur eine bleibende Spur, die er hinterlässt (siehe Kasten unten).

Engelke liebt stets die leisen Töne. Ein Lautsprecher ist er nie und findet trotzdem Gehör. Er nimmt sich die Zeit zum Nachdenken, die er braucht. Er formuliert präzise, wenn er das Wort ergreift. Und er versteht es, auch im Streit stets die gemeinsame Linie zu finden.

Eine Genauigkeit zeichnet ihn aus, die andere bisweilen die Haare rauhen lässt – wie jener Auftritt bei einer SPD-Versammlung, als nach stundenlangem Streit um politische Inhalte am Ende Engelkes Finger hochgeht und der Hinweis auf orthographische und semantische Mängel in einem Antrag folgt.

Sein Nachfolger Günter Piegsa erklärt später einmal, selbst wenn ihm bei Vorträgen mit Overhead- oder Diaprojektor Pannen passier-

ten, habe Engelke noch immer eine „würdevolle Souveränität ausgestrahlt“, ja sogar eine „staatsmännische Aura“ samt feinem Humor an den Tag gelegt.

Das Schreiben und das Lesen liegen ihm im Blut. Ein Talent, das sich in der Familie fortpflanzt. Tochter Barbara ist erfolgreiche Drehbuchautorin, lebt in Hamburg und hat für das ZDF unter anderem Vorlagen für das Traumschiff und Rosamunde-Pilcher-Filme geschrieben. Mit seiner Ehefrau Ursula, mit der er fast 60 Jahre verheiratet ist, hat er noch die beiden Söhne Roland und Christoph. Und wer den Namen Engelke vom TV zu kennen glaubt, liegt auch richtig. Neffe Max spielt unter anderem in den beiden Telenovelas „Verbotene Liebe“ und „Rote Rosen“ mit.

## Nadel und Ehrenmitglied

Spät, aber nicht zu spät würdigen die Stadt Goslar und der Geschichtsverein Engelkes Verdienste. Am 12. Januar 2017 steckt ihm Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk (CDU) die Ehrennadel als äußeres Zeichen der Goslarer Wertschätzung an. Engelke habe „in nachhaltiger Weise zur Erinnerungskultur unserer Stadt beigetragen“, sagt Junk. Mitte März ernennt ihn der Geschichtsverein zu seinem Ehrenmitglied. Er stirbt am 23. Juni nach kurzer Leidenszeit im Krankenhaus Ballenstedt.

## HANSGEORG ENGELKE UND DER GESCHICHTSVEREIN: DATEN, FAKTEN UND LEISTUNGEN

► Hansgeorg Engelke und der, nein, sein Geschichtsverein: Ein Vorsitzender kann in seiner Rolle verwalten. Engelke aber gestaltete und hinterließ tiefe Spuren auf mehreren Feldern. Sein Nachfolger Günter Piegsa hat vor der Verleihung der Goslarer Ehrennadel aufgelistet, was der frühere CvD-Direktor und Geschichtslehrer für den Verein geleistet hat, der ihn im März 2017 zu seinem Ehrenmitglied ernannte.

► Von 1993 bis 2011 – insgesamt 18 Jahre lang – steht Engelke dem Geschichtsverein Goslar vor. Von 2011 bis

März 2017 ist er der Vereinsvize.

► Als Vorsitzender schreibt er die Geschichte des Vereins von 1921 bis 2001, herausgegeben als Heft 5 der Quellen zur Geschichte der Stadt Goslar sowie im Jahr 2000 das Buch „Der Goslarer Schulfall von 1929“ als Band 47 der Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar/Goslarer Fundus.

► Engelke gibt die Vorträge beim Geschichtsverein 2003 mit dem Titel „Goslar im Mittelalter“ und 2005 mit dem Titel „Goslar von der Reformation zur Revolution“ als Band 51 und 53 der Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar/Goslarer

Fundus heraus. Insgesamt entstehen unter seinem Vorsitz elf Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar und zusätzlich sechs Quellenhefte.

► 2010 gibt er als Vorsitzender des Geschichtsvereins mit dem Vorsitzenden der Kulturinitiative, Dr. Peter Samow, das Buch „Ja, steckt an in Gottes Namen!“ heraus. Das Buch behandelt die Geschichte der im Jahre 1527 zerstörten romanischen Kirchen vor den Toren der spätmittelalterlichen Stadt Goslar.

► 2013 kommt „Der Goslarer Ratskodex – Das Stadtrecht um 1350“ von Geschichtsverein und Stadtarchiv als Band 52 der

Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar/Goslarer Fundus heraus. Die Entstehung ist maßgeblich auf das Engagement von Engelke zurückzuführen, der das Projekt 1999 als Vorsitzender und Initiator anschiebt und beharrlich an der Umsetzung mitwirkt. Drei Beiträge stammen von ihm.

► Auf Initiative von Oberstadtdirektor Georg Michael Primus und Engelke geht die Stiftung des Goslarer Geschichtspreises zurück, den die Tessen-Stiftung dotiert und der seit 1994 in der Amtszeit von Engelke an zehn Preisträger vergeben wurde. red./fh



Im März 2011 folgt Engelkes Rückzug vom Vorsitz auf den Stellvertreter-Posten. Den neuen Vorstand bilden (v. li.): Schatzmeister Renke Bertermann, Vorsitzender Günter Piegsa, Schriftführer Karl-Heinz Stiebing, Vize Hansgeorg Engelke und Beisitzerin Roswitha Bode.

Archivfoto: Heine



Die Stadt sagt am 12. Januar 2017 ihr Dankeschön im Großen Heiligen Kreuz: Hansgeorg Engelke erhält die Goslarer Ehrennadel. Er habe „in nachhaltiger Weise zur Erinnerungskultur unserer Stadt beigetragen“, sagt Oberbürgermeister Dr. Oliver Junk während der Feierstunde mit Familie, Freunden und Offiziellen. Der Geehrte dankt in aller Bescheidenheit für die vielen wohlwollenden Worte: „Das ist einfach schön.“

Archivfoto: Kempfer

# Die Villa Alberti – das Jakobushaus auf dem Georgenberg in Goslar

von Elisabeth Keil\*

## Die Familie Alberti

Die Villa Alberti, das heutige St. Jakobushaus auf dem Georgenberg, wurde 1901 von dem in Goslar nicht unbekanntem Architekten Heinrich Ehelolf für den Großindustriellen Dr. Rudolf Alberti errichtet.

Die Geschichte der Familie Alberti beginnt 1723. Der Kaufmann Johann Alberti erhält das Bürgerrecht und heiratet in der Jakobikirche, die damals noch evangelische Pfarrkirche war, die Bürgerfrau Marie König. Sie ziehen gemeinsam nach Seesen, wo die Familie bis Mitte des 19. Jh. lebt. Erst 1849 kehrt Heinrich Ludwig Alberti als wohlhabender Bürger nach Goslar zurück und bezieht mit seiner Familie ein stattliches Bürgerhaus in der Petersilienstraße. Hier wird Rudolf als viertes von sechs Kindern am 7. Februar 1854 geboren.

Nach dem Tod des Vaters zieht die Familie aus der Innenstadt heraus und baut im Vititorwall, wo die ersten Villen außerhalb der noch befestigten Altstadt entstehen, ihre erste Villa, in der sich heute die Praxis Dr. Bartels befindet. Rudolf besucht zunächst die Realschule. Da der Schulabschluss zum Studium berechtigt, geht Rudolf nach Straßburg, um Chemie zu studieren, wechselt später nach Göttingen und wird zum Dr. Phil promoviert: Chemie zählte damals noch zu den Geisteswissenschaften.

20 Jahre lebt Rudolf Alberti in Magdeburg, heiratet Elisabeth, die Tochter des Chemikers Gustav Adolf Berlin und bekommt seine erste Tochter Helene. Trotz seiner beruflichen Erfolge in Magdeburg zieht es Alberti wieder in die Heimat zurück. 1896 erwirbt er das Grundstück Georgenberg 11, heute Reußstraße 4 und baut hier die repräsentative Villa Alberti. Hier wird die zweite Tochter Marie und 1907 der heißersehnte Stammhalter Rudolf Otto geboren und vier Jahre später der jüngste Sohn, Karl Georg.

Mit seinem Bruder Otto, der übrigens die Bismarck-Nische im Hotel Achtermann gründete und die Errichtung des Bismarckdenkmals am Köppelsbleek initiierte, gründet er 1897 die Lithoponefabrik Marienhütte in Langelsheim. Er entwickelt ein Verfahren, wodurch die Lichteinheit der Lithopone, ein künstliches, ungiftiges Weißpigment, erheblich verbessert wird – eine enorme industrielle Verbesserung. Weiße Farbe war zu diesem Zeitpunkt noch so teuer, dass selbst die Fensterrahmen seiner prächtigen Villa mit brauner Farbe gestrichen wurden. Mit weit über 50 Jahren gründet er ein Sägewerk mit Fassfabrik, um für den Transport des Spats nicht auf Zulieferer angewiesen zu sein. Er kauft Zechen in St. Andreasberg, die völlig zum Erliegen gekommen waren, gründet eine Möbel- und eine Spielzeugfabrik und rettet damit zahlreiche Arbeitsplätze. Bei all diesem Engagement und Erfolg wundert es nicht, dass Dr. Rudolf Alberti 1910 von Kaiser Wilhelm II. zum „Königlichen preussischen Kommerzienrat“ ernannt wird, ein Titel, der an verdiente Industrielle und Großkaufleute verliehen wurde.



Dr. Rudolf Alberti, 1923

Alberti stirbt am 27. Dezember 1922 nach kurzer Krankheit im Alter von 68 Jahren und wird auf dem Goslarer Friedhof beigesetzt. Seine Frau und die vier Kinder werden zu gleichen Erben eingesetzt, die beiden jüngsten Söhne mit „gerichtlich bestelltem Pfleger“. Nach Willen des Vaters sollen die Söhne „erst in der Welt etwas lernen“, bevor sie die Leitung der Werke übernehmen. Sohn Rudolf übernimmt erst 1938 die Leitung der „Deutschen Baryt Industrie“, die er bis 1969 innehat. Sein weiteres Interesse gilt dem Skilaufen und so gründet er – mit den Genen seines erfolgreichen Vaters ausgestattet – 1948 in St. Andreasberg den ersten Skilift im Harz.



Villa Alberti

## Die Villa Alberti auf dem Georgenberg

Das Grundstück Georgenberg 11 ging 1895 in den Besitz von Dr. Rudolf Alberti über. Zunächst wurde das Gartenhaus errichtet mit einer Fläche von knapp 33 m<sup>2</sup> und einer Veranda. Dies enthielt ein „Gartenzimmer, Abort, Geräteraum, wohnbare Bodenkammer und Bodenraum“. Ein Jahr später wurde die Fläche auf 68 m<sup>2</sup> erweitert. Hier wohnten fortan zwei Gärtner mit ihren Familien.



**Baustelle Villa Alberti um 1901, Blick nach Westen Richtung Bahnhof und Steinberg (Fotomontage: Wilfried Hahn)**

Die Villa Alberti war eines der ersten Gebäude auf dem Georgenberg. Entlang der Tappenstraße, wo heute das Dechant-Winter-Haus steht, standen schon um 1900 die für die Versorgung wichtigen Wirtschaftsgebäude: Weinhaus, Maschinenzentrale, Mittelbau, Warm- und Kalthaus, Anlage der Wasserheizung einschließlich der Rohrleitungen. Die Hanglage des Grundstücks erlaubte den eigenen Weinanbau – sicher auch ein Hobby des Erbauers der Villa.

Die großbürgerliche Villa Alberti dient der sechsköpfigen Familie und deren Angestellten ab September 1902 als Wohnhaus. Mit Giebeln, Erkern und dem Eckturm, der Kombination von verputztem Mauerwerk, Naturstein und Fachwerk und seinem steil geneigten Dach entsteht eines der repräsentativsten Gebäude im damaligen Goslar. Im Sprachgebrauch der damaligen Zeit besteht es aus 10 Stuben, 13 Kammern, 6 Fluren und fünf Vorbauten, einem Küchenanbau, Wintergarten und Terrasse mit Treppenanlagen. Das Erdgeschoss und Teile des ersten Obergeschosses dienen repräsentativen Zwecken. Im Erdgeschoss befanden sich Salon, Wohnzimmer, Damen- und Herrenzimmer, Speisezimmer und ein großer Wintergarten. Im Obergeschoss waren Saal, Gesellschaftszimmer und Wohnzimmer, aber auch ein Schlafzimmer und zwei Kinderzimmer untergebracht. Mit deutschem Kolonialbewusstsein wird auch ein Gewächshaus für tropische Pflanzen errichtet,

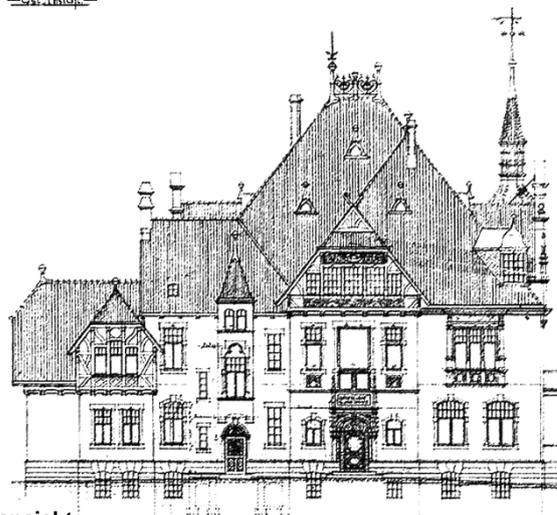
das der Größe der heutigen Kapelle entspricht und ein angenehmes Ambiente bietet.

Das Personal dürfte sich auf ungefähr 10 Personen belaufen: Köchin, Küchenpersonal, Zimmermädchen, Dienstboten und Kindermädchen lebten mit der Familie im Haus. Und wie zu der Zeit üblich: anwesend aber unsichtbar. Der Dienstboteneingang mit eigener Treppe zum Wirtschafts- und Dienstbotentrakt macht dies heute noch deutlich: Man lebte zusammen, aber dennoch getrennt. In diesem Gebäudeteil befand sich auch die Küche, in der nur für die Herrschaften gekocht wurde, die Dienstboten hatten ihre eigene

Küche. Allerdings waren deren Räume schon verhältnismäßig großzügig, die waren etwa so geräumig wie die Kinderzimmer.

Im Souterrain befanden sich Waschküche, Plättstube, Heiz- und Kohlenkeller. Auch heute befinden sich diese Arbeitsräume noch hier, darüber hinaus nehmen aber nun die Gäste des derzeit noch als katholische Bildungsstätte genutzten Gebäudes dort

—Villa Dr. Alberti, Goslar—  
—Ost Ansicht—



**Ostansicht**

in ansprechend gestalteten Speiseräumen ihre Mahlzeiten ein, zubereitet in der Küche, die sich auch auf dieser Ebene befindet.

Obwohl schon von Anfang an im Erdgeschoss der Raum rechts vom Eingang als Labor genutzt wurde, diente das Haus bis 1922 als Wohnhaus und zu repräsentativen Zwecken. Erst nach dem Tod Albertis wurden etliche Räume zu Geschäftsräumen umfunktioniert.



**Empfangshalle**

Elisabeth Alberti führt zunächst die Geschäfte weiter. Das gesamte Erdgeschoss und Teile der ersten Etage dienen geschäftlichen Zwecken, hier stehen den Bewohnern nur noch zwei Zimmer und das zweite Geschoss zur Verfügung.

1938 lässt die Familie das Haus schätzen. Die günstige Lage zum Bahnhof in bester Wohnlage ergibt einen Verkaufswert von nunmehr 236 770 RM. Die Lebensdauer der Villa schätzt man auf 250 Jahre, die der Nebengebäude auf 150. 1941 soll das Haus verkauft werden. Interessiert ist das Land Braunschweig, allerdings verzögern sich die Verhandlungen. Nun will die Familie das Gebäude für Geschäftsräume der Vereinigten Werke Dr. Rudolf Alberti & Co. nutzen. Schon damals keine leichte Sache, Wohnraum in Geschäftsraum umzuwandeln und so zieht sich der Streit bis 1943. Die Albertis können glaubhaft versichern, dass die Räume schon früher geschäftlich genutzt wurden.

## Die Geschichte der Villa nach dem 2. Weltkrieg

Diese Fragen stellen sich zwei Jahre später nicht mehr, die Villa Alberti wird von der britischen Besatzungsmacht beschlagnahmt. Zuvor nutzte die NSDAP das Haus zur Einlagerung von Besitz der Gau- und Kreisleiter aus den Ostgebieten – später wird man auch von Beutekunst munkeln. Die Briten planen eine Offiziersmesse, dafür scheint das Haus jedoch zu klein und so ziehen sie sich schnell wieder zurück.

Da Goslar den 2. Weltkrieg ohne größere materielle Schäden überstand – nur der Fliegerhorst, die Chemischen Werke Borchers und die Bahnanlagen in Oker wurden Ziel von Bombenangriffen – kamen nach Kriegsende viele Flüchtlinge über Friedland in

die Stadt. Fortan dient das Haus nicht nur der Familie Alberti, verschiedenen eigenen und fremden Firmen, sondern auch Flüchtlingsfamilien als Wohnort. Man kann sich gut vorstellen, wie die großen Räume mit Leinen und Laken getrennt wurden, um ein wenig Privatsphäre zu schaffen. Und wie sorgfältig mit der Inneneinrichtung trotz großer Not umgegangen wird, kann man noch immer sehen. Dennoch heißt es in den Annalen: Eine große Zahl von Familien, Heimatvertriebene und „displaced persons“ fanden in der Villa eine „Behausung“, was für den Besitzer zur Entwertung beitrug.



**Villa Alberti / St. Jakobushaus, Südansicht (Foto: Günter Piegsa)**

Angesichts der Wohnungsbewirtschaftung nach dem Krieg verkauft die Familie Alberti 1954 das Haus. Da nach dem Kriege die Zahl der Katholiken in Goslar erheblich zugenommen hatte, entschloss sich die Gemeinde St. Jakobi, das Haus zu erwerben und als Gemeindehaus, Kindergarten und weiterhin als Wohnraum zu nutzen. Seitdem heißt die Villa entsprechend dem Patronat der Jakobikirche St. Jakobushaus und wird seit 1958 als Bildungshaus genutzt.

## Das Ende der Villa als Akademie St. Jakobushaus

Am 11.11.2020 informierte die Leitung des Bistums Hildesheim die Öffentlichkeit über geplante Umstrukturierungen in der außerschulischen Bildungslandschaft des Bistums. Danach soll der Akademiebereich der Akademie St. Jakobushaus nach Hannover verlagert werden. Bis Ende Juli 2021 sollen noch alle Veranstaltungen wie vorgesehen stattfinden. Das Jakobushaus in Goslar ist danach ab 2022 geschlossen, das Schicksal des Hauses ungewiss.

\*Der Beitrag basiert im Wesentlichen auf der Broschüre „Die Villa Alberti auf dem Georgenberg – St. Jakobushaus“ von Bettina Fritzsche, die 2001 zum hundertsten Geburtstag des Hauses vom Förderkreis St. Jakobushaus e.V. herausgegeben wurde.

Die Abbildungen stammen aus dem Archiv von Elisabeth Keil.

# Zeugnisse der Wehrhaftigkeit Goslars im „Goslarer Häuserbuch“

von Sieglinde Bauer

Das Goslarer Häuserbuch, eigentlich ein Grundbuch (1443-1505), in dem es um den Kauf und Verkauf von Häusern geht, enthält doch viele interessante Hinweise auf das Leben in Goslar im ausgehenden Mittelalter bzw. der frühen Neuzeit. Wichtig ist hierbei, dass man den Zusammenhang bestimmter Einträge erkennt.

So erfährt man z. B., dass es in der Stadt zwei Armbrustmacher gab, nämlich *mester Hinrik Loberch, de arborstmeker* (erwähnt von 1444-1462, †1462), und *mester Hans Scharfeld, arborstmeker* (erwähnt von 1453-1472, †1482). Beide müssen wohlhabend gewesen sein; denn sie besaßen Häuser in angesehener Nachbarschaft. *Mester Hinrik Loberch* (oder einfach *mester Hinrik* genannt) hatte zunächst ein Haus an der Westseite der Fischemäkerstraße, Ecke Bäckerstraße und erwarb danach ein Haus in der Breiten Straße, das zweite Haus neben dem Eckhaus Fischemäkerstraße. *Mester Hans Scharfeld* besaß ein Haus in der unteren Marktstraße (Nordseite) gegenüber dem Brusttuch und der Marktkirche, neben dem Haus der sehr angesehenen Familie *Kannengeter* alias *Snettinghusen*. Offensichtlich verstanden die beiden sich nicht als Konkurrenten, sondern arbeiteten zusammen; denn im Jahre 1458 verkaufte *mester Hinrik Loberch* dem wohl jüngeren *Hans Scharfeld* seinen Garten unten in der Kornstraße nahe der Stadtmauer. Auch an einem anderen Garten in der Unterstadt, nämlich im Kohlgarten nördlich der Breiten Straße, waren beide beteiligt, *Hans Scharfeld* als Käufer (1462) und zuvor *Hinrik Loberch* als Zeuge (1461). Warum besaßen sie diese Gärten? Es liegt nahe, anzunehmen, dass sie freien Raum benötigten, um ihre Waffen auszuprobieren, und zwar in abgeschiedener Lage am Rande der Stadt, aber noch innerhalb der Stadtmauern.



Beim Rathausumbau gefundene mittelalterliche Armbrustbolzen aus der Zeit 1350-1450, restauriert im eigens für sie angefertigten Archivkasten, Presseinformation Stadt Goslar, 29.10.2019

Nachfolger mit der Bezeichnung *arborstmeker* nennt das Häuserbuch nicht, was allein daran liegen kann, dass das Buch normalerweise Berufe nicht angibt. Da aber Goslar im Jahre 1485 in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt wurde, werden weitere Armbrustmacher genügend Arbeit gehabt haben. Auch stärkere Waffen wurden benötigt, denn die Stadt engagierte einen Experten, der Kanonen bedienen und Pulver herstellen konnte, einen sogenannten *bussenschutten* (wörtlich: Büchschützen), d. h. einen Geschützmeister.



Jagdarmbrust um 1500, Deutsches Historisches Museum

Über die Kriegsunruhen anno 1485 berichtet der Immenröder Pastor G. F. Eduard Crusius in seiner „Geschichte der vormals Kaiserlichen freien Reichsstadt Goslar am Harze“ (1842). Er nennt als Anlass den Zwist zwischen dem Bischof von Hildesheim und der Stadt Hildesheim. Viele norddeutsche Städte, u. a. Goslar und Braunschweig, unterstützten die Stadt Hildesheim und verbündeten sich gegen den Bischof. Crusius berichtet (S. 193): „Die goslarsche Mannschaft, Reuter und Fußvolk, zeichnete sich verschiedentlich aus. Mit Hülfe der Braunschweiger rückten die Goslarer, 2000 Mann stark, in das Liebenburgsche und die Gegend von Schladen.“

In diesen Zusammenhang gehört ein Dienstvertrag, den der Rat der Stadt am 27. Oktober 1485 mit dem *bussenschutten Hinrik Windolff* geschlossen hat und der zufällig mit im Goslarer Häuserbuch eingetragen worden ist (Eintrag 1022). Demnach soll *Hinrik Windolff* von diesem Datum an bis zum 6. Januar 1486 dem Rat „treulich dienen“ und auch „nach seinen fünf Sinnen“ Pulver herstellen. Der Vertrag enthält den Zusatz: „Sollte der Rat in der Zeit eine Burg belagern und diese erobern, und sollte dies durch des Geschützmeisters Hilfe und Geschick zustandekommen, dann wolle der Rat sich an das halten, was diesem nach dem Recht der Geschützmeister (*na der bussenschutten rechte*) gebührte“.

Glücklicherweise ist dieses Recht aufgezeichnet auf einem losen Blatt in einem Hildesheimer Amtsbuch der Zeit, dem „*Bok der Bedechnisse*“, herausgegeben 1880 von Oberbürgermeister Boysen in Hildesheim (Zeitschrift des Harzvereins, Jg. 13, 1880, S. 72-134). Das Recht (S. 92) besagt: „Wenn man eine Stadt einnimmt, dann soll der Geschützmeister die Sturmglocke und das restliche Pulver bekommen. Wenn eine Burg erobert wird, so gehört dem Geschützmeister die zweitgrößte Kanone (*de busse negest der grotesten*) und das restliche Pulver. *Dat is der busseschutten rechticheyt*.“ Ob der Geschützmeister *Hinrik Windolff* letztlich diese Belohnung von der Stadt Goslar erhalten hat, darüber erfahren wir nichts.

# Geschichte zum „Anfassen“: V2-Treibsatz-Mantel im Harzer Grauhof Brunnen

von Günter Piegsa



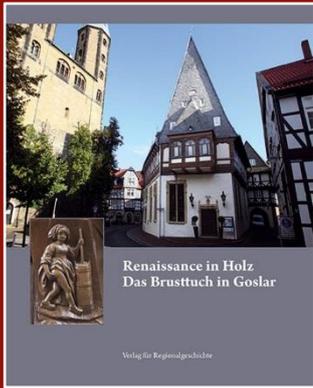
Foto: Günter Piegsa

Sie galt als „Wunderwaffe“: die „Vergeltungswaffe“ 2. In der nationalsozialistischen Propaganda sollte die V2 der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg einen unerwarteten, überraschenden Vorteil verschaffen und die sich abzeichnende Niederlage verhindern. Die in der Heeresversuchsanstalt in Peenemünde auf der Ostseeinsel Usedom entwickelte Flüssigtreibstoffrakete mit Sprengkopf war als Fernwaffe konzipiert und wurde vor allem auf London und Antwerpen abgeschossen. Britische Bomber legen im August 1943 große Teile der Versuchsanstalt in Trümmer – die Serienfertigung der Rakete wird in das Stollensystem des Kohnsteins bei Nordhausen verlagert. Dazu wird das Konzentrationslager Mittelbau Dora eingerichtet, wo Häftlinge fortan in mörderischer Zwangsarbeit für die deutsche Rüstungsindustrie arbeiten müssen.

Nur einige hundert schwerkranke Häftlinge können im April 1945 durch amerikanische Soldaten befreit werden. Das Lager war zuvor geräumt, der Großteil der Häftlinge abtransportiert oder auf den berüchtigten Todesmärschen durch den Harz. Tonnen von Unterlagen über die gesamte Raketenentwicklung sollen in der stillgelegten Eisenerzgrube „Georg Friedrich“ in Dörnten versteckt und später von den Amerikanern abtransportiert worden sein.

Einen übriggebliebenen V2-Treibsatz-Mantel verwendete die britische Besatzungsmacht 1945 im Harzer Grauhof Brunnen als Kohlensäurebehälter. Dort liegt er vor dem Brunnen-Museum – ein Zeugnis fragwürdiger technischer Innovation, der Aufrüstung, des Untergangs, der Unmenschlichkeit und zugleich des schweren Neuanfangs nach Kriegsende.

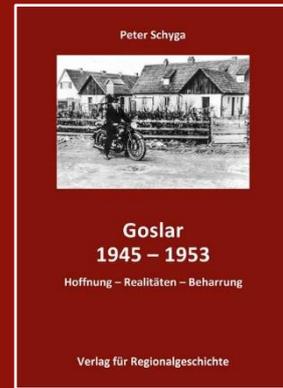
## Veröffentlichungen in der Reihe „Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar / Goslarer Fundus“:



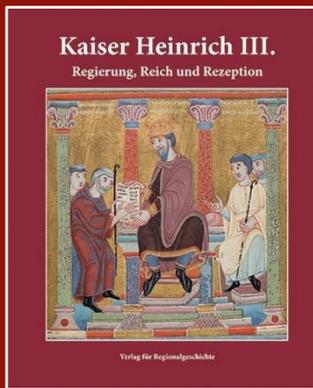
Günter Piegsa (Hg.)  
**Renaissance in Holz**  
Das Brusttuch in Goslar  
Band-Nr. 55  
224 Seiten  
ISBN 978-3-7395-1055-2  
Preis 24,00 €



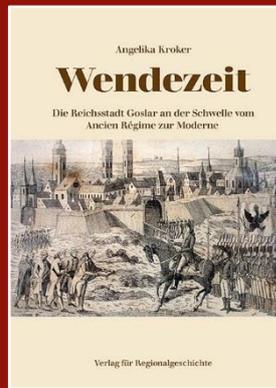
Friedrich Seven  
**Fahret also fort yn geduldt**  
Die Geschichte der Reformation in Goslar  
Band-Nr. 57  
152 Seiten  
ISBN 978-3-7395-1127-6  
Preis 14,90 €



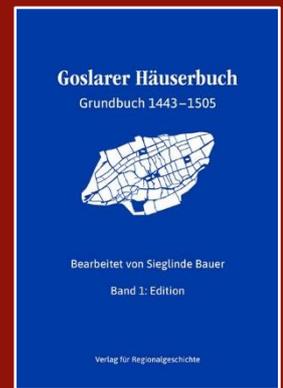
Peter Schyga  
**Goslar 1945-1953**  
Hoffnung – Realitäten – Beharrung  
Band-Nr. 58  
384 Seiten  
ISBN 978-3-7395-1158-0  
Preis 14,90 €



Jan Habermann (Hg.)  
**Kaiser Heinrich III.**  
Regierung, Reich und Rezeption  
Band Nr. 59  
216 Seiten  
ISBN 978-3-7395-1159-7  
Preis 19,00 €



Angelika Kroker  
**Wendezeit**  
Die Reichsstadt Goslar an der Schwelle vom Ancien Régime zur Moderne  
Band Nr. 60  
200 Seiten, 1 Abbildung  
ISBN 978-3-7395-1160-3  
Preis 14,90 €



Sieglinde Bauer  
**Goslarer Häuserbuch –**  
Grundbuch 1443-1505  
Band 1: Edition. Band 2: Indizes  
Band-Nr. 61  
1.440 Seiten, 3 Abb., 1 Karte, 1 CD  
ISBN 978-3-7395-1261-7  
Preis 68,00 €

Stadtgeschichten werden herausgegeben von:  
Geschichtsverein Goslar e. V.  
Glockengießerstraße 65  
38640 Goslar  
Tel. 05321-3182757  
info@gv-goslar.de  
www.gv-goslar.de  
Redaktion: Günter Piegsa, Wilfried Hahn  
Layout: Wilfried Hahn

Titelbild:  
Goslar um 1650; nach einem Kupferstich von Matthäus Merian (Ausschnitt)